

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

243 (17.10.1913) Erstes Blatt



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s, vierteljährl. 2,25 M; abgeholt monatl. 85 s; am Postschalter 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postschaffens Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die Spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

## Der Tag von Leipzig.

Von Hermann Wendel in der „Neuen Zeit.“

Als vor fünfzig Jahren unsere Väter den Tag der Leipziger Schlacht feierten, fiel dieses Gedächtnis in eine Zeit leidenschaftlicher politischer Regiertheit und gespannter nationaler Erwartung. Was das Jahr 1813 mit seinen Standrechtselefen und Zuchthausurteilen an Träumen von des deutschen Volkes Freiheit und Einheit im Sande verscharft hatte, das war wieder aus dem Grabe emporgestiegen und wandelte seit dem Italienischen Kriege im hellen Sonnenlicht einher. Noch einmal glaubte die bürgerliche Klasse Deutschlands sich ihre Zukunft aus eigener Kraft schmieden zu können, und bereit zu dem Entscheidungskampf Mann gegen Mann, stählte sie deshalb in den neugegründeten Turnvereinen ihre Muskeln, übte sie in den neugegründeten Schützenvereinen Auge und Hand, um die so errungenen Fertigkeiten eines Tages hinter der Barrikade zu erproben. In einer solchen Zeit stellte man bei den Erinnerungstagen an 1813 in den Vordergrund, was im revolutionären und im demokratischen Sinne wirken mußte: die Taten der Landwehr, den Volkstriebe, das Verfassungsvorschreiben des Königs. Selbst ein Treitschke feierte in seiner besorgten Rede zum Gedächtnis der Leipziger Völkerschlacht „die Siege jener echten Demokratie, der die Zukunft Europas gehört“, und rief begeistert aus: „Eher mögt ihr dem Winde gebieten, daß er aufhöre zu rauschen, als unserem Volke, daß es sich wiederum gebuldig füge unter die Vormundschaft einer allwissenden Staatsgewalt. ... Es kann nicht sein, daß ein großes, reiches, klarblickendes Volk auf ewig verzichte auf die Leitung seines Staates.“ Ein Volkstriebe war damals wirklich der Gedanktag an das große Ringen auf dem Leipziger Schlachtfeld. Wie anders heute! Kein sehnsüchtiges Gedächtnis mehr, nein! eine lattgenordnete Generation von großkapitalistischen Mastbürgern ist es, die zu dem plumpen Gewaltsbau des Leipziger Völkerschlachtgedächtnisses mit hilfloser Bierdankbewunderung aufschaut. Kommandierende Generale und Regierungspräsidenten, Konsistorial- und Kommerzienräte sind es, die der Gedächtnisfeier an 1813 ihr trübes Gepräge aufdrücken, und nicht der Demokratie, nicht der Revolution wird beim Festmahl der schäumende Becher geleert, sondern dem Byzantinismus und der Reaktion. Bewußt wird ein Graben gezogen zwischen den behäuferten Jubiläumssprechern und der breiten Masse des deutschen Volkes, indem man auf die Sozialdemokratie lospaukt, die die Erinnerung an die teuren Toten von 1813 schände — wo wäre eine „patriotische“ Feier unserer herrschenden Klassen möglich ohne Seitenhiebe auf die Partei der proletarischen Revolution! In Wahrheit verhält es sich natürlich mit der „Schändung“ der Kämpfer von 1813 durch die Sozialdemokratie genau so wie mit allen Dingen, über die sich das „national gefinnte“ Spießertum weidlich entrüstet: es handelt sich um einen baren, platten Schwindel. Denn wo irgendwo in der Weltgeschichte Menschen des Lebens letzten Hauch an die Befreiung von unwürdigem Joch legten, hat die Sozialdemokratie grüßend ihre Feldzeichen vor den Trägern und Opfern solch guten Kampfes gesetzt. Auch heute grüßen wir aufrichtigen Herzen die Streiter und die Toten von 1813, die ruhmsüchtigen Helden der Landwehr, die märkischen Bauern wie die blutarmen schlesischen Reinebecker, die mit der Kraft und dem Mut der Bergweilung den Feind aus dem Lande gefegt haben; aber der Rauch des „patriotischen“ Feuerwerkes soll unsere Augen nicht blenden, das Getrad der Kanonenschläge unsere Ohren nicht betäuben. Kühn Kopfes stellen wir fest, was ist. Nichts weiter!

Was uns die Leipziger Schlacht, in das unbarmherzige Licht der geschichtlichen Wahrheit gerückt, nicht mit der ungemächten Freude der Jubiläumsgarden betrachten läßt, ist ihr zwiespältiger Charakter. Gewiß wurde in diesen Tagen das Joch der Fremdherrschaft zerbrochen, das unerträglich lastend auf dem Nacken der Völker lag, allerdings nicht durch die Tatkraft der Kronenträger, vor denen bei den Gedächtnisfeiern von 1913 das Weihrauchschiff gedünkt wird. Sie alle drei, die am Mittag des 19. Oktober auf dem Marktplatz in Leipzig zusammentrafen, schwammen im besten Falle wie tote Klöße Holz auf der großen Woge der Volkserhebung, die den Franzosenkaiser zum Lande hinausgeschwemmt: Friedrich Wilhelm III., der „nächsterne Taps“, der „trockene Dudmäuser“, der sich am Morgen der Völkerschlacht den Kopf darüber zergrübelte, welche Uniform er anziehen sollte, Franz I. von Oesterreich, eine boshaftige, heimtückische, subalterne Kreatur, mit allen üblen Instinkten der Niedertracht gesegnet, der immer in der Furcht schwebte, durch Teilnahme an dem Befreiungskrieg jacobinischen Wucherschaften Vorschub zu leisten, und der mit dem oberflächlichen Firnis einer gewissen westeuropäischen Halbgebildung lackierte geriffene Alexander I. von Rußland, den Napoleon nicht zu Unrecht den „Grec du bas empire“ zu nennen

\*) „Griechen des byzantinischen Kaiserreichs.“ Grec heißt aber zugleich Falschspieler, so daß hier ein unübersehbares Wortspiel vorliegt.

pflegte. Den Ungezählten, die auf dem grauen Reichensfeld faulten, den Zahlosen, die verwundet, von allen Dualen des Hungers, des Durstes und des Fiebers gemartert wurden, gebührte vielmehr der Dank für den Sieg, und es stimmte schon, was der Freiherr vom Stein aus Leipzig seiner Frau schrieb: „Wir verdanken dieses große Resultat nicht dem Einfluß feiger Staatsmänner und elender Fürsten; es ist hervorgebracht durch zwei blutige, tatenvolle, lorbeer- und tränenreiche Feldzüge.“ Feldzüge, bei denen das Volk, wieder das Volk und nur das Volk seine Haut zu Markte trug.

So weit, so gut. Aber die Napoleonische Fremdherrschaft war für Deutschland mehr als der harte Druck ausländischer Herren: sie war zugleich die bürgerliche Revolution! Noch immer wirkte sich ja an dem deutschen Volke das herbe Schicksal aus, das die Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien es von den Triebkräften der neuen Entwicklung abgesperrt, daß der Dreißigjährige Krieg es verarmt und entvölkert hatte. Wirtschaftlich weit zurückgeblieben hinter westlicheren Nationen, hatte denn die bürgerliche Klasse Deutschlands nicht die Macht, aus freien Stücken ihre Revolution gegen die Gewalten des Absolutismus und Feudalismus zu schlagen, wie es sich in England und Frankreich abgespielt hatte, sondern die Errungenschaften der Revolution, die Prinzipien der Bewegungsfreiheit und der Rechtsgleichheit wurden auf den Spitzen der französischen Bajonette zu ihr über den Rhein getragen. Durch den Zwang der Fremdherrschaft wurden in deutschen Gauen die alten überlebten Formen zerbrochen, die Ketten der Leibeigenschaft zerfelte, die Gebundenheit der Stände beseitigt und der Boden für die kapitalistische Produktionsweise eingeebnet. All das war ein gewaltiges Stück bürgerlicher Revolution, und es ist immerhin ein denkwürdiges Zeichen für den Lauf der Dinge, daß der Widerstand gegen Napoleon nicht von den bürgerlich entwickelten, sondern von den wirtschaftlich zurückgebliebensten Gebietsstrichen Deutschlands, dem agrarischen Oden-Preußens, ausging. Aber wer 1813 in lohender Begeisterung zu den Waffen griff, der glaube nicht nur für die Freiheit vom fremden Joch, sondern auch für die Freiheit der inneren Entwicklung zu stehen, und es war die bittere Tragik derer, die bei Leipzig ins Gras heissen mußten, daß ihr Blut für eine ganz andere Sache floß, als sie noch in ihren letzten Augenblicken wühlten, denn gerade auf dem Leichenhügel pflanzte der unverschämteste Absolutismus seine Standarte wieder auf. Wie bei Jena und Kuerstädt 1806 die Revolution gesiegt hatte, so siegte 1813 bei Leipzig die Gegenrevolution!

Das beredteste Sinnbild für die gegenrevolutionäre Bedeutung dieses Sieges war die Tatsache, daß die Erfolge des Jahres 1813 nur möglich waren durch die Hilfe Rußlands, der konterrevolutionärsten Macht des Erdteils, und aus diesem Gefühl heraus rief der Dichter Platen seinen bösen Spott über die „sogenannten Freiheitskriege“:

Freiheitskriege fürwahr! Stand einst Militäres etwa mit Basistiren im Rumb, als er die Perfer bezwang?

Und aus ähnlicher Empfindung heraus höhnte Heinrich Heine über das, was nach 1813 kam, „die Alliierten und die schlechten Befreiungsgedächte, Hermann und Thunelnd, hurra! und der Frauenverein und die Vaterlandseicheln und das ewige Prahlen mit der Schlacht bei Leipzig und wieder die Schlacht bei Leipzig und kein Aufhören davon“, und von einem alten Lehrer erzählte der Dichter, der auf den Siegesjubiläum der Befreiungskriege das Wort des Antisthenes auf den Sieg der Thebaner bei Leuktra über die Spartaner anwandte: „Sie machen es wie die Knaben, die vor Freude sich nicht zu fassen wissen, wenn sie einmal ihren Schulmeister ausgeprügelt haben“, und wehmütig hinzusetzte: „Liebe Jungen, es wäre besser gewesen, wir hätten selbst die Prügel bekommen.“

Das war nicht eines einzelnen Anschauung, sondern die allgemein verbreitete Meinung, als nach Leipzig und erst recht nach Waterloo die junkerlich-absolutistische Gegenrevolution hohnlachend in den Sattel stieg und dem Volke die Sporen tief in die Weichen trieb. Bei Leipzig war für das deutsche Volk noch der „Würgengel“ und „Werwolf“ Bonaparte besiegt worden, aber im Oktober 1814 schon, kaum ein Jahr nach der Völkerschlacht, konnte eine jächstische Zeitschrift schreiben: „Die Anzahl der Anhänger Bonapartes scheint jetzt wieder in Deutschland zu zunehmen. Männer, die ihn sonst verurteilten, sein Streben auf den Grund durchschaute und alle seine Unternehmungen richtig würdigten, sind jetzt seine Freunde worden. Sie sehen ihn als die Schutzwehr der Verfassung durch Stellvertreter, als einen geschworenen Feind des Feudalsystems und als kräftigen Erzieher der Nationen zum Widerstand gegen mutwilligen Druck und abgenützte Vorurteile an.“ Wie aber hausten auch die Kutschknecht der Leipziger Schlacht, Potentaten und Junker, in deutschen Landen! Wie die Bourbonen der Restauration

hatten sie nichts gelernt und nichts vergessen, und auch die deutsche Restauration vollzog sich unter der Entfesselung eines weißen Schreckens, der vor allem den freiherrlichen Geist der Kämpfer von 1813 ächtete. Die zum Kampf herbeigeeilt waren, weil in ihren Herzen die Flamme eines Ideals brannte, wurden als eine willenlose Herde abgemalt, die der König auf die Schlachtbank getrieben habe. Die sich für eine Verfassung begeistert hatten, wie sie der preussische Despot versprochen, und die nach 1815 an dieses Versprechen auch nur leise zu erinnern wagten, wurden mit Knuten und Kasematten zur Ruhe gebracht. Und dann kam als glorreiche Folge des Sieges von Leipzig die Demagogenhete, die Jagd auf die Burschenschaften, die Preßnebelgehebe, und als in Karlsruhe 1819 die mitteilloseste Verfolgung aller fortschrittlichen Elemente in ein paragraphiertes System gebracht wurde, setzte der linke Soldschreiber der Metternichschen Reaktion, Genß, das Löffelchen auf das i, indem er die Karlsbader Beschlüsse als ein Ergebnis feierte, wichtiger als die Leipziger Schlacht!

Den Kopf in den Sand steckt ober der Reaktion mit Haut und Haar ergeben ist, wer heute den 18. Oktober 1813 feiert, ohne der unglücklichen Misere zu gedenken, die nach diesem Tage über Deutschland hereinbrach und mit der erst ein anderer Ahtzehnter, der 18. März 1848, in etwas aufräumte. Die Besten waren es allezeit, die bei der Erinnerung an den Tag von Leipzig aus dem Sinne der Kämpfer von 1813 heraus mit dem Dichter Ludwig Pfau bitter klagten:

Wofür wir das Blut gelassen in der großen Freiheitschlacht, ein Spottlied auf den Gassen haben sie daraus gemacht.

Und noch immer trällern heute freche Junker jenes Spottlied, denn damals wurde dem preussischen Volke eine wirkliche Verfassung verheißt, die Teilnahme der Massen an der Regierung in verlockende Aussicht gestellt. Das war 1813 und 1815! Und heute, Anno 1913, wo ist die wirkliche Verfassung in Preußen? Wo ist, im Zeichen der Dreiklassenwahlhande, die Teilnahme der Massen an der Regierung? Vergebliche Fragen! Ein Narr wartet auf Antwort, und noch immer glüht das Brandmal des Meineids auf der Stirne jenes Hohenzollern, der am Morgen von Leipzig unerschrocken und ärgerlich in seiner Uniformkiste herumwühlte. Darum ruft uns der rauschende Lärm der Erinnerungstagen an die Leipziger Schlacht nur die eine ernste Mahnung zu, daß die wahre Freiheitschlacht noch zu schlagen ist, und just gegen jene Elemente, die heute ihr Glas am fröhlichsten heben.

## Ein preussisch-deutsches Kulturbild.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird unter dem Stichwort: „Stechen Sie den Mann nieder!“

aus Darmstadt folgendes berichtet:

„Ich ging im Walde so für mich hin und nichts zu suchen, das war mein Sinn“, als ich am 10. Oktober bei einem Ferienaufenthalt mit einem bekannten 64jährigen Anaben einen kleinen Spaziergang nach dem Griesheimer-Gaus bei Darmstadt machte. Von hier sahen wir ganz unerwartet einige Flieger durch die Lüfte sausen. Da keinerlei Warnungstafeln oder Einriedigungen den eilenden Fuß hemmten, so ging ich mit meinem kleinen Pflegebefohlenen über eine weite Sandwüste, damit der Junge die Flieger möglichst in der Nähe sehen könnte. Nach etwa einer Viertelstunde waren wir am Fluggruppen angelangt, und wir eilten zum Platz, wo sich schon eine Anzahl Zuschauer eingefunden hatte, als wir von einem Soldaten angehalten wurden, der mich fragte, ob ich eine Erlaubniskarte besäße, was ich verneinte, worauf mich der Soldat vom Startplatz fortführte. Nach wenigen Schritten aber erscholl der scharfe Befehl eines Offiziers — wie ich nachher hörte, ist es ein Hauptmann der Fliegerabteilung gewesen — zu dem Soldaten herüber, daß er mich als „Arrestant“ abzuführen hätte. Sofort wurde ich in ein Schilderhaus gebracht, das nur wenige Schritte entfernt war. Als der Offizier dicht daran vorbeikom, ging ich höflich grüßend auf ihn zu, um ihn zu fragen, ob hier nicht ein Versehen in der Art meiner Behandlung vorläge und um ihn überhaupt über meine Person aufzuklären. Ich wurde angehört: „Sie haben mir hier gar nichts aufzuklären, Sie können alles nachher dem Gen darmen sagen!“ Darauf beehrte ich mich um und ging wieder ins Schilderhaus. Die arme Schildwache wurde nun in einer Weise angeschrien, daß man nicht einmal mehr das Säusen der Propeller hörte: „Sie schlapper Soldat! Habe ich nicht befohlen, daß der Mann im Schilderhaus wie vorgeschrieben zu warten hat! Pflanzen Sie Ihr Seitengewehr auf, und wenn nicht sogleich die gegebenen Befehle aufs genaueste befolgt werden, so stechen Sie den Mann nieder!“ Und wütend schritt der Gewaltig von dannen, während der Soldat mit aufgefpanntem Seitengewehr sich mir gegenüberstellte. „Der Arrestant hat mit dem Gesicht nach der Wand zu stehen“, lautet die Vorschriftenchrift. Das tat der Arrestant nun aber doch nicht. Ein peinlicher Augenblick: sollte ich im Schilderhaus niedergetreten mein doch noch ziemlich junges Leben enden? — Aber der „gemeine Soldat“ hatte entschieden humane Lebensauffassungen als ein hoher Vorgesetzter. Er stand mich nicht nieder. So konnte ich lebend mit meinem vor Angst krüllenden Schiklma im Schilderhaus verbleiben. Dann

en  
Preise sind nur  
Samstag gültig  
Fransen  
Farben-  
5.25 bis 95 s  
uben, für den  
rungen,  
ztuch Samt  
35 s, 1.10-1.20  
ützen,  
erauchte  
1.65 bis 50 s  
cm lang,  
85 bis 58 s  
chube,  
stüttert,  
85 bis 95 s  
reine  
Paar 1.10  
em bis 90 s  
n mit  
Band-  
45 bis 1.80  
züge,  
Qualit.,  
95 bis 68 s  
Schafft,  
Paar 60 s  
mit  
Paar 95 s  
hwarz  
Paar 95 s  
hüne  
our-  
Streifen 1.95  
Schirm-  
peraturen  
gut  
8177  
er, Raftatt.  
Gaggenau-  
Baupflichte.  
4087  
n-  
züge  
fots  
er  
inen  
t und billig  
nshaus  
kur  
sse 60.  
Firma und  
zu achten.



wurden wir von zwei Mann mit geschultertem Gewehr nach einer Wache abgeführt. Nachdem wir eine Zeitlang „gelesen“ hatten, wurden wir von einem Unteroffizier nach einer anderen Wache geleitet, wo wir, nach längerem Warten, auf Vorzeigen meiner Papiere und nach meiner eingehenden Klarlegung der Sachlage endlich entlassen wurden. So geschah in Deutschland im Jahre des Heils 1913. Ausdrücklich möchte ich aber noch bemerken, daß mir sonst von allen Offizieren bis hinauf zum Feldmarschall v. d. Golz bei meinen Bestrebungen um nationale Jugendpflege stets in der höflichsten Weise begegnet worden ist. Auch hier haben alle anderen Militärpersonen vom Offizier bis zum gemeinen Soldaten mich durchaus rücksichtsvoll behandelt, mit Ausnahme dieses Herrn Hauptmann von der Fliegerabteilung, der ohne weiteres mit der Drohung zu kommen wagte: „Stehen Sie den Mann nieder!“

Dr. Ernst Foerster, Oberlehrer in Hamburg.

Es ist das nur ein Beispiel von den vielen, die — wenn sie auch nicht alle öffentlich bekannt werden — zeigen, wessen das „gewöhnliche Zivildick“ sich im Lande der Bismarckkultur von militärischer Seite zu gewärtigen hat, wenn es nicht sofort Order pariert. Und dabei war der, dem hier ohne jeden Grund mit dem Niederstechen gedroht wurde, ein lammfrommer Kurpatriot, der im Dienste der „nationalen“ Jugendpflege sich aufopfert.

### Der Idealismus des Proletariats.

Der bekannte Leipziger Historiker Professor Karl Lamprecht, hat in der Wiedmannschen Buchhandlung in Berlin eine Schrift über Wilhelm II. erscheinen lassen, die einen neuen Beweis dafür liefert, daß ein zünftiger Historiker besser tut, sich mit den Toten als mit den Lebenden zu befassen. Was Lamprecht bietet, ist weniger historische Kritik als byzantinische Schwärmererei. Indes scheint der Leipziger Professor mit den Lobsprüchen, die er Wilhelm II. spendet, doch andere Zwecke zu verfolgen, als es Schmeichler sonst tun. Es gelüftet ihn ein wenig, den Marquis Bona zu spielen. Die Schlusssätze der Schrift, die sich mit der geistigen und sozialen Bewegung der Gegenwart befassen, gipfeln in dem Wunsche, es möchte ein Weg gefunden werden, um „die positive Einordnung des vierten Standes in den politischen Körper der Nation zu schöpferischem Mitarbeiter“ zu ermöglichen. Lamprecht sagt:

„Es geht nicht an, daß weiteste Kreise des Volkes sich abseits der anderen halten und gehalten werden, selbst wenn man ihrer in höchster Not, zu Schutz und Trutz des Vaterlandes, sicher zu sein glaubt. Es ist gegen die Natur des nationalen Staates, es ist gegen die Erfahrungen unserer Geschichte, die uns in den furchtbaren Bauernaufständen von etwa 1430 bis 1525 gelehrt hat, was die Verzwelfung eines grundlegenden, aber politisch vernachlässigten Standes bedeutet. Für ein verführendes und erzieherisches Verhalten gegenüber dem vierten Stande, das gewiß, soll es erfolgreich sein, Sache größter Geduld sein muß, spricht neudrings aber auch noch ein weiteres Moment, dessen Bedeutung mehr und mehr ins Gewicht fallen wird: der aufkommende Idealismus. Niemand, der die Verhältnisse kennt, wird dem vierten Stande das Zeugnis verweigern können, daß er noch heute der Fortschritt der Idealisierung ist, stärker und vielversprechender, als er es gestern war. Man knüpfe da an, und Wunder werden sich erleben lassen.“

Auch wir glauben an den sittlichen Idealismus der Arbeiterklasse, der übrigens nicht von heute ist, sondern sich in den Zeiten stärkster Verfolgung am kraftvollsten betätigt hat, und auch wir erwarten von ihm noch Wunder, freilich nicht solche, die Wilhelm II. gefallen könnten. Es liegt in der Natur dieses Monarchen, daß er Untertanen sehen will, während es das Ideal der Arbeiter ist, frei und aufrecht stehen zu können. Ihren materiellen Vorteil könnten die Proletarier am Ende bei der Monarchie ebenso gut finden wie finden, aber gerade aus Idealismus sind sie Republikaner.

### Die flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

17

(Fortsetzung.)

Ruhig wie in einem Traum, aber doch mit einer ungewohnten Klarheit alles erblickend, ging sie den immer wüster werdenden Weg hinauf. Langsam schoben sich die schönen Kalkwände des Felsenempels zusammen und trostlose hohe Geröllspalten traten an ihre Stelle. Da tauchte eine grüne Waldinsel in der Schattwildnis auf. Zwischen den verwachsenen Lärchen weidete in einem feierlichen Halbdunkel eine hirtelose Herde brauner Kühe. Als Lotte die Lärchenoase hinter sich hatte, bemerkte sie, daß sie in einen zweiten Tempel gekommen war. Und doch das war kein Tempel mehr: eine düstere Steinhalle mit drohenden Mauern, aus denen es kein Entrinnen mehr zu geben schien, schloß sich um sie herum. Das letzte Leuchten des Tages verglühte an den Wänden des großen Felsenkellers und zeigte noch gerade einen schmalen Geisypfad, der im steilen Felsad hinauf ins hohe Ungewisse führte. Aus einem unsichtbaren Riß ganz oben in einer der Felswände stürzte der Bach heraus und wallte in weißen Flechten über das blinkende Gestein. Die dunkle Silhouette einer von Lavinen zu Boden geworfenen Zwergbirke reichte sich noch dürrig auf gegen einen schmalen Streifen des letzten Abendrots. Dann kam die Nacht, die sternlose Nacht im Hochgebirge.

Lotte kannte die Angst nicht und war, was man eine fette Gängerin nennt. Bis hierher war ihr Inneres ruhig gewesen. Sie wußte genau, daß der Weg nicht im geringsten gefährlich war, wenn sie nur stetig vor sich berging. Aber als sie an die Stelle kam, die man den Bösen Ritt heißt und der durch ein Eisengelenk jede Gefahr genommen ist, drängten sich doch alle Mächte des Dunkels wie durch einen Riß in ihre Seele. Das sanfte Kläuschen des Baches wurde ihr unheimlich und sie mußte sich immer wieder von neuem vorstellen, wie tief das Wasser hinabstürzte. Immer aufdringlicher legte sich der Gedanke in ihrem Hirn fest, sie könne in eine Steinfallreue kommen.

### Deutsche Politik.

#### Nationalliberaler Arbeitswilligenschuß.

Zu dem Beschluß der Wiesbadener Konferenz, eine Kommission zum Studium der Arbeitswilligenfrage einzusetzen, liefert die „Nat. Kor.“ einen echt nationalliberalen Kommentar:

„Es handelt sich keineswegs darum, daß die Nationalliberalen nunmehr auf den Boden der konservativen Resolution treten, sondern sie beginnen ein neues Werk, indem sie wohl alles, was bisher zu der Frage vorgebracht worden ist, abwägen, darüber hinaus aber auch untersuchen wollen, welche andere Wege gangbar sind, und noch gegangen werden müssen, um zu einer wirklich ersprießlichen Lösung der Frage zu gelangen. Grundsätzlich ist ja die nationalliberale Partei längst für einen zuverlässigen Arbeitswilligenschuß eingetreten. Der Abg. Schiffer ist es gewesen, der namens der Fraktion in diesem Frühjahr das Reichsjustizamt zu einer eingehenden Untersuchung in der Materie aufgefordert hat, damit man die Grundlage für ein eventuelles gesetzgeberisches Vorgehen erhalte. Wenn jetzt die Nationalliberalen diese Untersuchung selbst in die Hand nehmen, so können ihre beteiligten Kreise nur dankbar sein, es liegt aber auf der Hand, daß die Fraktion sich damit nur in der Linie ihrer bisherigen Stellungnahme bewegt. Dabei wird sie aber auch im Auge haben, daß die Frage nicht einseitig vom Standpunkt der Arbeitgeber gelöst werden kann, sondern daß auch die Interessen der Arbeitnehmer Berücksichtigung verdienen. Der Vorwurf der Schamacherei entfällt deshalb völlig.“

Auf der einen Seite will man den reichen Herren von der Schwerindustrie nationalliberale Dienstbeflissenheit beweisen, auf der anderen Seite möchte man die Arbeiterwähler aber auch nicht gerne vor den Kopf stoßen. Auf welche Seite sie aber zum Schluß fallen werden, wissen die Herren einstweilen wohl selbst nicht.

#### Sozialpolitische Reichstagsvorlagen.

In den beiden Tagungsabschnitten des Reichstages nach der letzten Wahl ist auf sozialpolitischem Gebiete an neuer gesetzgeberischer Arbeit so gut wie gar nichts geleistet worden. Rüstungsfragen haben im Vordergrund des Interesses gestanden, und besonders die letzte Session wurde vollständig beherrscht durch die Militär- und Steuerfrage, so daß trotz der außerordentlichen Ausdehnung der Tagung sozialpolitische Arbeiten überhaupt nicht geleistet worden sind. Von großen Reformen, die von der Arbeiterklasse gefordert werden müssen, will auch jetzt die Regierung noch nichts wissen. Die vollständige Untätigkeit allerdings, soweit sozialpolitische Probleme in Betracht kommen, soll aufgegeben werden. In einer offiziellen Notiz wird über in Vorbereitung befindliche sozialpolitische Reichstagsvorlagen folgendes mitgeteilt: Von den sozialpolitischen Reichstagsvorlagen, deren Einbringung im Reichstag feststeht, ist jetzt der Entwurf zur Regelung der Sonntagruhe im Handelsgewerbe endgültig fertiggestellt, so daß er dem Reichstag schon beim Zusammentritt vorliegen wird. Zwei andere Vorlagen, eine Novelle zur Gewerbeordnung zum Zwecke der Einschränkung des Hausierhandels und der Warenlager und eine große Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe und damit im Zusammenhang stehende Gewerbebetriebe werden gegenwärtig in den Ausschüssen des Bundesrats beraten. Man hofft auch diese Vorlage bis zum Zusammentritt des Reichstages fertigzustellen. Das Reichstheatergesetz ist in seinem Entwurf ebenfalls abgeschlossen und es erübrigt nur noch, die Vorlage mit einer Begründung zu versehen. Es darf damit gerechnet werden, daß der Gesetzentwurf noch in diesem Jahre an den Bundesrat gelangen wird, ob er auch noch in der nächsten Tagung dem Reichstag zugehen wird, ist noch nicht sicher. Die Neubearbeitung des Abschnittes der Gewerbeordnung über das Handwerk wird geraume Zeit in Anspruch nehmen, da zunächst noch Beratungen mit Vertretern aus Interessentenkreisen abgehalten werden müssen. Schließlich ist noch ein Gesetzentwurf zur Regelung der Unfallfürsorge im öffentlichen Dienst in Vorbereitung, über dessen Einbringung im Bundesrat noch keinerlei Beschlüsse gefaßt sind.

Aber abends fallen am wenigsten Steine — sagte sie sich und glaubte es doch wieder nicht.

Warum all diese ungewohnte Angst?

Sie war unzählige Male hart an schlimmeren Abgründen gestanden und hatte leuchtenden Auges hinab und in die Sonne geschaut und nichts gefürchtet. Wenn sie jetzt dachte, es könnte ihr eines der infamen kleinen Gespöche aus den menschenfeindlichen Höhlen hier in der Nacht und in der Einsamkeit das Leben auslöschen, dann wollte sie wilde Furcht anfallen. Aber auf einmal sah sie, wie durch das Dunkel zwei helle, klare Männeraugen in stummer Verwunderung, aber doch ernstlich sie anschauten.

Da ging es wieder. Auf einmal lag etwas Weißes im Weg. Wohl ein alter Schneefleck, dachte sie und hieb nachlässig zur Probe auf die weiße runde Fläche; aber unter dem Schlag des Bideles sprühte ein reiches, rotes Funkenbüschel auf. Sie hatte auf einen weißen Kalkfelsen getreten.

Das freute Lotte so, daß sie das Feuerwerk noch ein paar Mal ausprühen ließ. Die Funten fuhren ihr auch ins Herz und gaben ihr den alten Mut wieder. Nach einigen Schritten aufwärts empfing sie ein schwacher, aber eisiger Wind. Sie stand oben auf der Felskuppe. Drunten im Schoß der starken Steinwände, die im Widerschein einiger weniger Sterne jetzt sichtbar wurden, glänzte der dunkle Spiegel des Rinnersees.

Eine halbe Stunde brauchte Lotte aber doch noch und dann trat sie in die Stube der über dem See wie ein Festungsfort liegenden Douglashütte ein, mitten in den rauchigen Trübel eines bergfahrenden Gesangsvereins.

Sie bekam noch ein Zimmer allein. Dort sah sie, und als den unermüdbaren Männerchören zur vorgelebten Feierabendstunde vom Bewirtschafter der Hütte endlich Einhalt geboten wurde, begleitete die eintönige Musik des Sommers am Quellwerk drunten am See die schweren Gedanken Lottes. Sie lag wach im Bett und erlitt die peinliche Ernüchterung aller Menschen, die auf enthusiastische Schilderungen hin eine sogenannte berühmte Persönlichkeit besuchten und in der Empfindung einer schon vorbandenen Bekanntschaft mit denselben

#### Das amtliche Wahlergebnis in Dresden-Neustadt.

Nach der amtlichen Zählung wurden bei der Nachwahl im 4. sächsischen Reichstagswahlkreis abgegeben 56 441 gültige Stimmen. Davon erhielten Arbeitersekretär Bud-Dresden (Soz.) 31 202, Landwirt Dr. Hartmann-Ratendorf (L.) 14 240 und Rechtsanw. R. L. P. P. Blawewitz (Fortschr. Wpt.) 10 979 Stimmen. Verpflittert waren 20 Stimmen. Bud ist somit gewählt.

#### Erfolgswahl zum bayrischen Landtag.

Der dem Zentrum angehörende Landtagsabgeordnete Kanzler (Wahlkreis Bichtenfels) hat sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Den Wahlkreis hat das Zentrum seinerzeit nur mit Mühe besaßen können.

#### Landtagsersatzwahl in Schwarzburg-Rudolstadt.

Im Wahlkreis Frankenhäuser-Land, den der Genosse Köhler im Landtag vertritt, macht sich eine Ersatzwahl nötig, da Genosse Köhler nach Garbelegen zehrt und deshalb sein Mandat niederlegen muß. Bei der Nachwahl wird unsere Partei alle Kräfte anzuspannen haben, um das Mandat zu halten, denn der Kreis Frankenhäuser-Land wurde 1912 zum erstenmale von uns mit 482 gegen 460 bürgerliche Stimmen gewonnen.

#### Sturm bei den Kölner Fortschrittler.

In einer stürmisch bewegten Generalversammlung plakten die Gegenläufer innerhalb der Kölner Fortschrittspartei aufeinander, die schon seit Monaten zwischen einer älteren Richtung, die mit den Nationalliberalen gehen will und den jüngeren radikaleren Elementen bestehen. Die Generalversammlung war von etwa 600 Personen besucht. Die Opposition hatte eine eigene Liste zur Vorstandswahl aufgestellt und ein eigenes Wahlbureau neben dem Saale errichtet, in dem fiebershaft gearbeitet wurde. Von der Opposition wurden die schwersten Vorwürfe gegen den alten Vorstand erhoben; er habe nichts getan und stöße die rührigen Mitglieder vor den Kopf. Der Vorsitzende Schaaf warf dem von der Opposition zum Vorsitzenden vorgeschlagenen Justizrat Elshäfer vor, er sei nur deshalb aus dem Vorstand ausgetreten, weil man ihn nicht zum Stadtverordneten-Kandidaten vorschlagen habe, auch habe er nur deshalb 1000 M. für den Verein gesammelt, um den Vorstand zu seiner Aufstellung zu veranlassen. Stürmische Mißtraue, heftige Zwischenrufe und großer Lärm machten zeitweilig jede geordnete Geschäftsführung unmöglich. Der alte Vorstand wurde aber trotzdem, wenn auch nur mit ganz geringer Majorität wiedergewählt. Die Opposition erklärte, nicht eher in Köln Ruhe geben zu wollen, bis sie einem Einsitzblock die Wege gebahnt habe.

#### Soldatennißhandlungen.

Die wiederholt im Reichstag und in der sozialdemokratischen Presse geübte scharfe Kritik an den Soldatennißhandlungen haben, anscheinend bisher wenig gesteuert. Die Zahl der wegen Mißhandlungen und Ueberschreitungen der Dienstgewalt Verurteilten ist immer noch erschreckend groß. Dabei muß berücksichtigt werden, daß nur ein Bruchteil der Vergehen vorgeföhrt gegen Untergebene zur Anzeige führt.

Wegen Mißbrauch der Dienstgewalt erfolgten im Jahre:

1912: 646 Verurteilungen;

1911: 674 Verurteilungen;

Der Rückgang ist sehr bescheiden und läßt keine Schlussfolgerung auf eine Besserung zu. Trotz aller Strenge, obwohl schon bald ein Augenzwicken, oder Strankwerden als Ungehörig bestraft wird, ist die Zahl der Verurteilungen wegen Handlungen gegen die Pflichten der militärischen Unterordnung im Jahre von 2800 im Jahre 1911 auf 2785 im letzten Jahre gesunken. Dazu kommt noch aus der Marine 398 Verurteilungen, 45 mehr als im Vorjahre. Die Gesamtzahl der Verurteilungen wegen militärischer Vergehen und Verbüchren ist im Berichtsjahre um 474 auf 9918 gestiegen. Dazu kommen noch 3266 Verurteilungen — im Jahre 1911: 3292 — wegen bürgerlicher Verbüchren und Vergehen, deren Angehörige des Heeres und der Marine angeklagt worden waren. In 63 Fällen lautete

einen weniger warmen Empfang bereitet bekommen, als sie ihn zu erwarten sich für berechtigt hielten.

Zwischen dem Gathaus zur Gemie und der Güte des Schuhmachers Achleitner floß der Bach. Ueber den Bach führte ein schmaler Steg mit einem Geländer auf beiden Seiten, und auch links und rechts vom kleinen Fußweg von der Gemie, der hinab an den Bach und hinauf zum Schuhmachers Achleitner führte, waren die Matten durch große Holzgäule geschützt. Die waren aber nicht so dicht, daß die zwei schwarzen Krausköpfe der Gemswirtin, die dreijährige Bipa und der zweijährige Franzl, nicht da und dort ein Loch entdeckt hätten, durch das sie hindurchschlüpfen konnten, um zwischen Gras und Blumen herumzulaufen, Sträuche zu pflücken und diese, anstatt sie der Mutter zu bringen, von der Bräute aus im Bach schwimmen zu lassen.

Georg hatte am Morgen, an dem Lotte ihre Bergstiefel zum Reparieren gebracht, dem Spiel der Kinder zugehört. Eine halbe Stunde später sah die Gemswirtin den Schreiber beim Schuhmacher, mit welchem Namen ihre Schwiegermutter Georg bößlich bedachte, den Steg mit Ratten so instand setzen, daß Bipa und Franzl auch in Zukunft noch Blumen im Bach schwimmen lassen konnten, aber nun selbst außer Gefahr waren, einmal mit zu schwimmen. Die Rätter im Zaun aber ließ Georg. (Fortsetzung folgt.)

### Kleines feuilleton.

e. Vom reichen Frasser. Vor kurzem war zu lesen, wie ein Krösus im Hotel ein Festmahl bestellte, das Gedek auf 100 M. Wenn hierzu Wein getrunken wurde, wie neulich in Etzville am Rhein berichtet worden ist, so war das ein Göttermahl, für dessen Preis pro Kopf ein Arbeiter über vier Monate in der Fabrik 1200 Stunden lang sich abarbeiten muß. Es wurde nämlich bei der geßl. Elbischen Weinsparkeiung 1911er Neuentaler, das Stück 1200 Liter, für 49 280 M., also das Liter zu 42 M., versteigert. Mit 17 1/2 Liter und Transporkosten unter Zuschlag des Gewinns für den Hotelier kommt die Flasche auf 80—90 M., eine Summe, wovon eine Arbeiterfamilie einen ganzen Monat leben muß. Göttliche Weltordnung nennt sich das!



abdi.  
Rachwahl  
56 441  
refretär  
Gart-  
öppe-  
fplittert

des Urteil auf Zuchthausstrafe, in 2474 Fällen auf Gefängnisstrafe, in 144 Fällen auf Festungshaft, in 198 Fällen auf Haft, in 3205 Fällen auf Arrest, und 2760 Fällen auf andern Arrest. Der Gnade der Festungshaft wurden selbstverständlich nur Vorgerichte gewürdigt. Unter den Verurteilten befanden sich 748 zurückgekehrte Fahnenflüchtige.

Die Mecklenburgische Verfassungs-Komödie.

Am Mittwoch kommende Woche wird in Schwerin die mecklenburgische Verfassungs-Komödie ihre Fortsetzung finden. Dort ist nämlich wieder einmal ein außerordentlicher Landtag (Gutsbesitzer und Bürgermeister) einberufen worden. Dieser außerordentliche Landtag wird abermals einige neue Verfassungsvorlagen zu sehen bekommen, aber solche, die noch viel volksfeindlicher sind als die bisherigen. Die Vorlagen werden zwar noch streng geheim gehalten, aber so viel ist doch mitgeteilt worden, daß es in der Vorlage der Schweriner Regierung heißt, diese Regierung sei in zahlreichen wichtigen Punkten weiter entgegengekommen. Es ist also kein Zweifel, daß die Regierung noch mehr vor den reaktionären Junkern Notau macht. Dabei waren schon die bisherigen Vorlagen ein wahres Sammelsurium aller volksfeindlichen Gedanken. Die beiden bisherigen Stände sollten erhalten bleiben und nur ein kleiner Rest von Abgeordneten zur Vervollständigung hinzugewählt werden auf Grund des elendesten aller Wahlsysteme. Die Herrschaften der Ritter im Landtage sollte neu verankert werden, und dem ist die Regierung jetzt noch weiter entgegengekommen. Dabei hatte der Schweriner Großherzog in einer Sitzung des Staatsministeriums vom November vorigen Jahres erklärt: wenn der inzwischen im Mai stattgefunden Landtag die ihm damals unterbreitete Vorlage nicht annehmen würde, werde er die neue Verfassung otfrieren. Und nun der neue außerordentliche Landtag und noch ein weiteres Entgegenkommen gegen die Junker! Die mecklenburgische Regierungsweisheit ist wirklich ihres Rufes wert!

Eine derbe Abfuhr Bethmann-Hollwegs.

Die allbeutische „Post“ antwortet außerordentlich massiv auf die offizielle Erklärung zur Welfenfrage, in der Bethmann-Hollweg berichtet, der Vorwurf, daß in der Welfenfrage höhenzollernische Hauspolitik getrieben werde, könne „nicht scharf genug zurückgewiesen werden“. Die „Post“ schreibt:

„Wir möchten feststellen, daß die Zurückweisung daneben haud und nichts wie ein Luftspiel ist. Der Kaiser ist verfassungsmäßig nicht verantwortlich. Verantwortlich für die Reichsregierung ist der Herr Reichskanzler und für die preussische Regierung das Ministerium, an dessen Spitze als Präsident der Reichskanzler steht. Der Vorwurf, den der „Sannoversche Kurier“ gemacht hat, kann sich also nur gegen den einzig verantwortlichen Beamten im Reiche, den Reichskanzler, richten. Der Reichskanzler aber treibt mit dieser Erklärung das bedauerliche Spiel, das wir in der letzten Zeit nur zu oft haben bekämpfen müssen. Anstatt sich vor dem Kaiser hinzustellen und die Verantwortung für die augenblickliche Regierungspolitik zu übernehmen, verheert er sich hinter den Kaiser und versucht die an sich nur zu berechtigten Angriffe auf die augenblickliche Regierungspolitik dadurch abzuschwächen bezw. unmöglich zu machen, daß er behauptet, sie richte sich gegen die Person des Kaisers. Die Person des Kaisers ist, soweit wir gesehen haben, nirgendwo in die Erörterung hineingezogen worden. Die Methode, die jetzt von so hoher Stelle angewandt wird, ist verwerflich. Sie handelt gegen die Verfassung und schädigt den monarchischen Gedanken.“

Was den Inhalt des Vorwurfs anbelangt, so bleibt für den, der mit der gesamten nationalen Öffentlichkeit der Meinung ist, daß sogenannte „Garantien“ überhaupt nicht vorhanden sind, und die staatsrechtliche Lage sich nicht im geringsten geändert hat, keine andere Erklärung übrig, als daß der verantwortliche Beamte tatsächlich mehr die Interessen des höhenzollernischen Hauses als die des Reiches wahrnimmt. Natürlich kann er dabei subjektiv der Meinung sein, beiden Herren zu gleicher Zeit gut dienen zu können. In der Auffassung der gesamten gut preussisch und reichstreuen öffentlichen Meinung der Nation und der ihres höchsten verantwortlichen Beamten läßt allerdings dann ein Widerspruch, der ein gedeihliches Zusammenarbeiten sehr erschwert und das so wünschenswerte Vertrauen zwischen Volk und Kanzler kaum aufkommen läßt.“

Ausland.

Holland.

Die Demonstration der Verbannten. Die drei verbannten Führer der Eingeborenen-Bewegung in Niederländisch-Indien, Douwes Dekker, Suwardi und Dr. Tjipto, haben nicht nur die Spalten des Zentralorgans unserer holländischen Partei für sich geöffnet gefunden, sondern auch von der Partei eine Tribüne bekommen, von der aus sie öffentlich ihre Ansichten vertreten können, während bürgerliche Presse und Parteien sie vollkommen boykottieren. Am 26. Oktober veranstaltet unsere Partei im größten Lokal Amsterdams eine öffentliche Volksversammlung, in welcher die drei verbannten Javaner, die sämtlich die holländische Sprache sehr gut beherrschen, von der kolonialen Reaktion, deren Opfer sie geworden sind, den Arbeitern ein Bild entrollen werden. Das kann unsere Partei um so leichter tun, da sie, ohne sich mit allen Gedanken der Eingeborenen-Bewegung zu identifizieren, doch ihre Hauptidee, das Streben nach allmählicher Vervollständigung des Kolonialreiches, seit langer Zeit in ihrem Programm niedergezeichnet hat.

Landtagswahlbewegung.

Gegen den schwarz-blauen Sammellandidaten im 46. Wahlkreis Durlach-Etlingen-Nforzheim, Bürgermeister Schöpffe in Langensteinbach haben die Nationalliberalen ein Flugblatt verbreitet, das den Auserkorenen der Reichsparteien als Politiker in einem mehr als zweifelhaften Lichte erscheinen läßt. In dem Flugblatt wird zunächst festgestellt, daß Schöpffe sich bei der Landtagswahl im Jahre 1909 als Liberaler aufspielte und daß ihm deshalb damals die Uebertragung der liberalen Kandidatur für die Wahl im Jahre 1913 in Aussicht gestellt wurde. Schöpffe hat denn auch am 6. Juni dieses Jahres die ihm von den Nationalliberalen angefragte Kandidatur angenommen und das über die

züglichen Verhandlungen gefertigte Protokoll unterschrieben, in welchem ausdrücklich betont war, daß seine Kandidatur keine bürgerliche Sammellandidatur geben sollte. Schöpffe sagte in diesen Verhandlungen, er lasse sich lieber von Sozialdemokraten wählen, als von Konservativen. Er erklärte weiter, er habe eine ihm von den Konservativen angetragene Kandidatur mit dem Hinweis darauf abgelehnt, er sei gar nicht konservativ, sondern liberal. Er hat ferner am 11. Juni einem nationalliberalen Vertrauensmann in Ettlingen einen „streng vertraulichen“ Brief eines Zentrumsabgeordneten unterbreitet, in welchem ihm geraten wurde, die konservative Kandidatur anzunehmen, das Zentrum werde für ihn eintreten. Er erklärte, er wolle von dieser Kandidatur nichts wissen und unterzeichnete eigenhändig folgenden Revers:

Nachdem ich mich bereit erklärt habe, eine Kandidatur der nationalliberalen Partei im 46. Landtagswahlbezirk anzunehmen, verpflichte ich mich hiedurch zur Einhaltung folgender, mir vor meiner Entscheidung bekannt gegebener Bedingungen:

- 1. Beitritt zur nationalliberalen Fraktion des Landtags;
2. Eintreten und Stimmabgabe für die Verhältnismäßig nach den Vorschlägen der nationalliberalen Fraktion;
3. Unterlassung jeglicher Verhandlungen mit anderen Parteien, namentlich solchen, welche Unterliückung der Kandidatur betreffen. Ausgenommen hiervon sind Abmachungen mit der fortschrittlichen Volkspartei, die nach dem mit ihr getroffenen Wahlabkommen verpflichtet ist, die nationalliberale Kandidatur im 46. Wahlbezirk zu unterstützen. Langensteinbach, 11. Juni 1913. R. Schöpffe, Bürgermeister.

Diese Erklärung Schöpffes ist notariell beglaubigt. Schöpffe hat am 22. Juni d. Js. noch der geschehenen nationalliberalen Vertrauensmännerversammlung als liberaler Kandidat beigewohnt und der Rede Rebmans lebhaften Beifall gespendet. Am andern Tag zog er seine liberale Kandidatur zurück und ließ sich schon am 29. Juni als konservativ-zentriemlicher Kandidat proklamieren. Schöpffe hat in seinen Wahlversammlungen wiederholt erklärt, daß er schon seit 1909 eingeschriebenes Mitglied der konservativen Partei sei. Er vertritt also diese konservative Mitgliedschaft bei allen Verhandlungen über die ihm übertragene liberale Kandidatur.

Soweit das Flugblatt. Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine solche politische Wetterfahne sich um ein Mandat bewirbt und daß es Parteien gibt, die einem so zweifelhaften, sicher nicht zuverlässigen „Politiker“ auf den Schild heben. Der Fall Schöpffe zeigt aber, wessen der Bloß der Reaktion in seinem blindwichtigen Saß gegen den Großblöb fähig ist.

Wahrschaffig, wenn die Notwendigkeit der Proportionalwahl noch eines Beweises bedürfte, die Geschichte mit der Kandidatur Schöpffes hätte ihn erbracht.

Gegen die Kastatter Quertreiber

Scheinen die Nationalliberalen keine ernstlichen Schritte unternehmen zu wollen. Die „Bad. Landeszeitung“ schrieb, es handle sich lediglich um lokale Vorgänge, über die man nach den Wahlen sich unterhalten müsse. Diese unbegreifliche Schwäche gegenüber den Kastatter Disziplinbrechern wird sich an der nationalliberalen Partei schwer rächen.

Die Wahlparole des Kastatter Zentrums.

Die zentriemliche „Kast. Zeitung“ teilt folgende Wahlparole des Zentrums mit: Eine zahlreich besuchte Vertrauensmännerversammlung der Zentrumsparlei unserer Stadt hat nach eingehender Erörterung der heftigen politischen Verhältnisse und der Stellung der Zentrumsparlei zu den andern politischen Parteien einmütig beschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen und den von der Nationalliberalen Partei aufgestellten Kandidaten, Herrn Gemeindevater Niederbühl, zu unterstützen. Der Ortsauschuß der Zentrumsparlei bittet dann die Zentrumswähler, vollständig an der Wahlurne zu erscheinen und den Stimmzettel, der auf Niederbühl lautet, abzugeben. War ja gar nicht anders zu erwarten.

Eine perfide konservative Denunziation.

In der „Bad. Warte“ erschien dieser Tage folgende Notiz:

Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

Bei einer Wahlversammlung der Deutschen Reichspartei in Ruppurr bezieht ein badischer Lehrer der Resignation mit Gefinnungsgegnossen in auffälliger Weise am Schluß die Versammlung, offenbar um an dem üblichen Hoch auf S. A. D. den Großherzog nicht teilnehmen zu müssen. Mit welchen Gefühlen die anwesenden Bürger und Väter dies bemerkten und welche Gedanken über einen Lehrer, dem Kinder zum Unterricht den staatswegen zugewiesen werden, und über den Staat, der solches Gebahren duldet, sie beunruhigten, soll hier nur andeutet werden. Sind wir denn in Baden bereits so weit gekommen? Ist denn das noch badisch-staatlich? Rückwärts! zur alten badischen Sitte und Gefinnung, ist durchaus notwendig.“

Gegenüber einer solchen Kampfesweise kennt die deutsche Sprache nur ein Wort: Pfiu!

Aus dem 39. Wahlkreis.

Mörsch. Schon wiederholt mußten wir gegen die politische Agitation des Pfarrers Kirchgekner in der Kirche Stellung nehmen. Die Art und Weise, wie dieser Herr in der Kirche den Kampf gegen politische Andersdenkende, insbesondere gegen die Sozialdemokratie führt, ist unerhört. In einer am Sonntag hier stattgefundenen Zentrumsversammlung verläumdete dieser Prediger der christlichen Nächstenliebe auch unseren verstorbenen Genossen Hebel, indem er behauptete, dieser sei durch das Abhalten von Versammlungen ein reicher Mann geworden. Dabei hat Genosse Hebel seit vielen Jahren für seine Versammlungstätigkeit überhaupt keine Entschädigung entgegengenommen. Ist das auch christlich, einen verstorbenen politischen Gegner in dieser Weise zu verleumden? Pfiu!

Wenn ein Geistlicher in einer politischen Versammlung ein so schlechtes Vorbild abgibt, braucht man

sich nicht mehr zu verwundern, wenn minder gebildete Zentrumsanhänger es noch ärger treiben. So sagte der Ratsschreiber Kasetter in derselben Versammlung, als er auf die Französisch-Prosjähre zu sprechen kam: „Katholische Männer! Was ist denn der Franz? Ein geborener Jude, der sein Lebtag noch nichts gelernt hat.“ Eine solche Kampfesweise richtet sich von selbst, sie charakterisiert nur das „Christentum“, wie es von diesen von Saß erfüllten Leuten praktiziert wird.

In Lahr-Stadt

beabsichtigt das Zentrum schon im ersten Wahlgang von nationalliberalen Kandidaten Stadtrat Meyer zu unterstützen, um auf diese Weise den sozialdemokratischen Kandidaten Genossen Stadtrat Monach zu Fall zu bringen. Trotzdem darf man die begründete Hoffnung hegen, daß die Wackeraktion in Lahr den gewünschten Erfolg nicht haben wird, da die Fortschrittler auch einen Kandidaten aufgestellt haben. Immerhin zeigt der Fall, daß das Zentrum alle Mühen springen lassen wird, um seine Situation für den zweiten Wahlgang so günstig wie irgend möglich zu gestalten.

\* Nußheim. Am Sonntag, 12. d. M., fand hier eine öffentliche Wählerversammlung statt. Die Versammlung war, obwohl zu gleicher Zeit eine gegnerische Versammlung stattfand, sehr gut besucht. Es waren circa 100 Personen anwesend, während die gegnerische Versammlung nur die Hälfte dieser Zahl aufzuweisen hatte. Der Kandidat des Kreises, Parteisekretär Krings, entledigte sich seiner Aufgabe vorzüglich, was auch der starke Beifall am Schluß seiner Rede bewies. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten. Eine Teilerfassung ergab den Betrag von 5,30 M. Mit einem Appell an die Anwesenden, am 21. Oktober den sozialdemokratischen Stimmzettel abzugeben, schloß der Vorsitzende die glänzend verlaufene Versammlung. Am Schluß der Versammlung brachte der hiesige Arbeitergesangverein ein Freiheitslied zum Vortrag, dem auch an dieser Stelle gedacht sei.

30. Landtagswahlbezirk (Rehl). Die am letzten Sonntag in unserem Bezirk stattgefundenen fünf Versammlungen waren ausnahmslos gut besucht. Vor der Wahl finden noch in folgenden Orten Versammlungen statt: am Sonntag, 18. Okt., in Leutesheim abends 7 1/2 Uhr, am Sonntag, 19. Okt., in Freiestadt nachmittags 3 Uhr; in Wodersweier abends 7 1/2 Uhr; am Montag, 20. Okt., in Auenheim abends 8 Uhr. Referent in diesen vier Versammlungen ist Gen. R. Bernhard-Strahburg. Am Samstag, 18. Okt., in Korf abends 8 Uhr, am Sonntag, 19. Okt., in Sand nachmittags 3 Uhr, in Willstätt abends 8 Uhr, am Montag, 20. Okt., in Rehl abends 7 1/2 Uhr. Referent in diesen Versammlungen ist Gen. Franz Geiler aus Willhausen. Am Sonntag, 19. Okt., in Bierolsheim nachmittags 3 Uhr, in Duerbach abends 7 1/2 Uhr. Referent in beiden Versammlungen ist der Kandidat Gen. Baumgärtner. In Legeishurst abends 8 Uhr. Referent Gen. Hermann-Strahburg. Die Parteigenossen im Bezirk werden ersucht, für diese Versammlungen eine lebhafte Propaganda zu entfalten.

Ferner machen wir auf die Flugblattverbreitung am nächsten Sonntag aufmerksam. Jeder Genosse muß sich in den Dienst der Sache stellen. Die Kehler Genossen treffen sich am Freitag abend in der Vereinigung zum Falzen und Publizieren der Flugblätter und am Samstag abend um 8 Uhr ebenda erfolgt die Einteilung zum Flugblattverbreiten.

Badische Politik.

Von der badischen Volksschule.

Aus pädagogischen Kreisen gehen uns folgende beachtenswerte Ausführungen zu:

„Das Großherzogtum Baden hat etwa 1680 Schullorte. In diesen wirken etwa 6300 Lehrer und Lehrerinnen. Das mag ja so auf den ersten Blick reichlich viel erscheinen, tatsächlich aber sind es nicht nur nach den Anforderungen, die eine moderne Pädagogik stellt, sondern auch nach dem Schulgesetz von 1910 immer noch zu wenig. Noch bedenklicher muß aber diese Zahl die Lehrerschaft stimmen, wenn davon, wie festgestellt wurde, nur etwa 3920 etatmäßig angestellt sind, dagegen die ganz unbehaltensmäßig große, auch gesetzlich unzulässige Zahl von 2380 auf unständige Lehrer (Unterlehrer und -Lehrerinnen) entfällt. Auf 100 Hauptlehrer kommen also etwa 60 Unterlehrer! Sehr interessant sind auch folgende Zahlen: Bekanntlich haben wir in Baden noch in fast allen Orten die sogenannte Halbtagschule; so kommt es, daß von den rund 4100 Lehrkräften, die auf dem Land angestellt sind, 630 eine Klasse, aber 3470 zwei Klassen zu unterrichten haben. Es wird aber allenthalben in der ganzen pädagogischen Welt als etwas selbstverständliches und als die absolute Grundlage eines geordneten Schulzustandes angesehen, daß jede Klasse ihren Lehrer hat. Besonders schlimme Zahlen stellen sich aber heraus, wenn man die Konsequenzen unseres neuen Schulgesetzes verfolgt, das eine höhere Stundenzahl für die Schüler anstrebte, ohne gleichzeitig für entsprechende Vermehrung der Lehrkräfte und andere notwendige Voraussetzungen zu sorgen.“

Um ja Ueberstunden zu vermeiden, werden bekanntlich als „Badische Spezialität“ zwei sonst getrennt zu unterrichtende Klassen auf einige Stunden in der Woche vereinigt; es ist dies in etwa 800 von 1590 Landgemeinden der Fall. Dem Laien mag diese „Kombination“ ja nicht als so schlimm erscheinen; sie ist es aber, namentlich wo große Schülerzahlen in Frage kommen, doch. Es ist eben in solchen Stunden ein eigentliches „Unterrichten“ kaum mehr möglich, und schließlich zum „Kinderhüten“ ist doch wohl die Volksschule nicht der geeignete Ort.

Nun sollte man meinen, diese Zustände seien nur ein Uebergangsstadium, weil es eben an Lehrern fehle. Zum Teil ist das so; es sollen bekanntlich auf einen Lehrer dauernd nicht mehr als 35 Schüler in einer Klasse kommen. Obwohl diese Zahl sehr hoch bemessen ist, wird aber das Gesetz in fast 500 badischen Landorten nicht erfüllt, und es fehlen zu seiner Durchführung noch über 500 Lehrer; d. h. die Lehrer fehlen eigentlich nicht, sondern die Schullfälle, denn Lehrere haben wir übergenug, so daß die Schullandidaten größtenteils ohne Stellung zu Hause herumhängen müssen! Leider sind auch die Zahlen, die sich auf die Gehalte beziehen, nicht so, daß ihr Anblick das Lehrerbild höher schlagen ließe. Aber auch dem rechtlich denkenden Bürger darf es nicht einleuchten sein, wenn er erfährt, daß die Unterlehrer ein durchaus unannehmliches Gehalt, geringer als z. B. die auch aufbesserungsbedürftigen Mittelbeamten haben; die Hauptlehrer beziehen 1600 bis 3200 M., dagegen die Mittelbeamten 1700 bis 4100 bzw. 4500 M. Gehalt. Alles das sind Zahlen und Dinge, die der badischen Lehrerschaft schwer auf dem Herzen liegen und es wäre ein großes Verdienst der Unterrichtsverwaltung, wenn sie in absehbarer Zeit diese unhaltbaren Zustände beseitigen würde, soweit dies natürlich in ihrer Macht steht.“



Aus der Partei.

40. Landtagswahlkreis (Karlsruhe-Land). Den Mitgliedschaften im Kreis diene zur Kenntnis, daß am kommenden Sonntag, 19. d. M., eine Flugblattverbreitung mit Stimmzettel stattfindet, worauf wir besonders aufmerksam machen. Die Arbeiterfahrer von Dagsfeld werden gebeten, mehr wie bisher sich bei ihrem Vorfinden am Sonntag vormittag halb 7 Uhr einzufinden; je mehr erscheinen, desto leichter gehts vonstatten.

46. Landtagswahlkreis. In Grünwettersbach findet am Samstag abend im „Adler“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher sich der Kandidat Gen. F. Müller den Wähler vorstellen wird.

Wahlverein Amlingen. Um die Arbeiten zur Landtagswahl zu erleichtern, findet am Samstag, 18. Okt., abends 8 Uhr, in der Wirtschaft zur „Linde“ (kleines Nebenzimmer) eine Mitgliederzusammenkunft statt. Das Erscheinen aller Genossen ist dringende Pflicht. Da keine besonderen Einladungen mehr ergehen, so bitten wir die Genossen, bis Samstag morgen auf dem Wege zur Arbeit die Sämnigen aufzufordern, daß sie auch einmal kommen.

Wahner. Am Sonntag, 18. Oktober ist Flugblatt- und Stimmzettelverteilung. Jeder Partei- und Gewerkschafts-genosse mache es sich zur Pflicht, vollständig bei Genosse Bierthaler zu erscheinen, damit die Arbeit diesmal glatt von statten geht.

Dos (Baden). Am Samstag den 18. d. M., abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zur „Linde“ Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins statt. In derselben werden die letzten Vorarbeiten zur Landtagswahl erledigt und ist es deshalb notwendig, daß jeder Genosse pünktlich in der Versammlung erscheint. Keiner lasse zurück, jeder Genosse muß zur Flugblattverbreitung am Sonntag zur Stelle sein. Alles andere muß zurückgestellt werden, damit die letzte und wichtigste Arbeit gewissenhaft und pünktlich erledigt werden kann.

Parteiliegenheit! Es gilt, die letzten Kräfte anzuspannen, damit wir den Wahlkampf in Ehren bestehen.

Nachspiel zum Waldenburger Weineidprozess. Der Schwurgerichtsprozess, der im Juli ds. J. zur Verurteilung des Geschäftsführers Weichelt und des Faktors Hoffmann von der „Schleif. Verzwacht“ zu insgesamt 2 1/2 Jahren Zuchthaus führte, wird voraussichtlich demnächst ein gerichtliches Nachspiel haben. In etwa 20 Artikeln hatte unser Waldenburger Parteiblatt den Prozess kritisiert. Ferner hatte die Redaktion unseres Parteiblattes mitgeteilt, daß der konservative Chefredakteur, Herr Lippold, ebenso wie der Kronzeuge Köhler bei ihren eidlichen Vernehmungen vor dem Schwurgericht nichts darüber gesagt hätten, daß Köhler von Lippold 75 Mk. erhalten habe, lange ehe Köhler angeklagt wurde. Dem Köhler wurde vor Gericht die Frage vorgelegt, ob er durch die Denunziation der beiden Angeklagten irgend einen Vorteil gehabt hätte. Er verneinte das und auch der Junge Lippold schwieg auf diese Frage. Demgegenüber aber hatte der Inseratendirektor des konservativen Blattes zu anderen Angeklagten wiederholt gedroht, daß Köhler den oben genannten Betrag erhalten habe, der als „Vorschuß“ zwar lange von A. S. Anstellung quittiert wurde, aber niemals in die Hände kam. Unser Waldenburger Parteiorgan legte nach mehreren Redereien Herrn Lippold öffentlich die Frage vor, wie es damit stehe. Die Antwort, die kam, war sehr verlegen und drückte sich um den Kern herum. Schließlich gab die Redaktion unseres Parteiblattes die Sache unter Angabe der Zeugen an die Staatsanwaltschaft weiter. Jetzt wird nicht etwa auf Grund dieser Angaben gegen Lippold eine Untersuchung eingeleitet, sondern gegen die Gesamtedition der „Verzwacht“ und gegen einige Versammlungsredner. Unsere Waldenburger Genossen hoffen, bei dem kommenden Prozess noch manche dunkel gebliebene Frage aufklären zu können.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 8. Heft des 32. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der Tag vor Leipzig. Von Hermann Wendel. — In Erwartung der italienischen Parlamentswahlen. Von Oda Olberg Rom. — Die Arbeitslosenversicherung in Großbritannien. Von J. Sachse London. — Syndikalistische Wandlungen. Von Joseph Steiner Paris. — Die Ausprägung in Italien 1910 und die Unorganisierten. Von Georg Fey Gagen i. Westf. — Literarische Rundschau: Paul Lange, Die Sonntagsruhe in Kontoren und Läden. Von G. G. — Notizen: Zur Nichtigstellung. Von Arno Franke. — Zeitschriftenschau. Von a. s.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Theater und Musik.

Stofftheater Karlsruhe.

Nachdem am Sonntag „Falstaff“ zum ehrenden Gedächtnis Weichelt aufgeführt wurde, ließ man am Dienstag auch noch eine „Miba“ folgen. Wesentlich neues läßt sich nicht mehr über diese Oper sagen, da sie ja zum Bestand des Repertoires gehört und die Besetzung der Partien hinlänglich bekannt und schon öfters besprochen ist. Bemerkenswert scheint uns jedoch die auskühnliche Umgestaltung der „Ammeris“. Für die erkrankte Margarete Bruntich übernahm Marie Mosel-Tomshil diese Partie, die ja früher zu ihren besten und glanzvollsten zählte. Trotzdem die Sängerin die „Ammeris“ schon mehrere Jahre nicht mehr gesungen hatte und jetzt ohne hinreichende Proben übernahm, kann man die allgemein beachtenswerte Art, mit welcher Marie Mosel-Tomshil diese Aufgabe löste, nur lobend anerkennen. Auch das Publikum wußte diese abgerundete Leistung dankbar entgegenzunehmen. Unsere hiesige Besetzung bewährte sich ebenfalls wieder aufs Beste; an ihrer Spitze Beatrice Bauer-Kottlar als „Miba“, Hans Siebert als „Adames“ und der stimmgewaltige äthiopische Felsberg „Amonasco“ unseres Max Wättners. Für eine musikalische eindrucksvolle Wiedergabe bürgte die umsichtige Leitung Alfred Lorenz.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.

Vom „Wahren Jakob“ ist soeben die 22. Nummer des 30. Jahrganges erschienen und bringt ein Bild des verstorbenen Parteigenossen Edm. Buchwald, der den Wahlkreis Sachsen-Altenburg kurze Zeit im Deutschen Reichstag vertrat.

Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. G. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolportageuren zu beziehen.

Der Arbeiter-Radfahrer. Organ für die Interessen der Arbeiter-Radfahrer. Erschienen ist Nr. 20 des 19. Jahrganges. Aus dem Inhalt: Fahrrad und Kraftwagen in ihrer Bedeutung für den Fortschritt; die „selbständigen“ Ortsgruppen; Rundschau; das Verhältnis der Arbeiterpartei zu Partei und Gewerkschaften; An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; Von Luazern und seinem Volkshaus; u. s. f.

Die Entwicklung des badischen Irrefürsorgewesens.

(Aus einem Vortrag von Med.-Rat Dr. Fischer, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.)

Die Anfänge einer planmäßigen Behandlung und Pflege der Geisteskranken fallen in den Beginn des 19. Jahrhunderts, in das Zeitalter der erwachenden Humanität, des Umrüchens der medizinischen Wissenschaften und der ärztlichen Fürsorge überhaupt. Die Irrenheilanstalt in Wiesloch ist eine recht junge Anstalt. Vor dieser Zeit, vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, waren die Geisteskranken in den für sie ungeeigneten, ja menschenunwürdigen Unterkunftsverhältnissen gehalten, die Leuchtigen und Unruhigen in dunkeln Verliesen, die übrigen zusammen mit Sträflingen und Arbeitshäuslern, später wohl auch mit körperlich Kranken in Abteilungen der allgemeinen Krankenhäuser. Ein Beispiel dieser frühesten Art der Irrenversorgung sehen wir an unserer badischen Irrenanstalt in Forstheim, die im Jahre 1822 durch Marggräfin Luise von Baden als „ein Spital für Blinde und Stochen“ in einem früheren Klosterbau gegründet worden war; seit dem Jahre 1811 sind Geisteskrante als Insassen urkundlich nachgewiesen. Daraus ist unter diesen Umständen die noch jetzt bestehende Heil- und Pflegeanstalt Forstheim geworden; sie ist als das älteste Irrenanstaht in deutschen Landen anzusprechen.

Als man nun im 19. Jahrhundert daran ging, die Geisteskranken von den körperlich Kranken einerseits und von den Sträflingen andererseits zu trennen und sie in eigene Irrenfürsorge zu nehmen, war man der Geldnot der Zeit wegen zunächst darauf angewiesen, vorhandene größere Gebäude als Irrenhäuser einzurichten. Die Aufhebung der Klöster nach dem Zusammenbruch durch den Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803 kam diesen Bestrebungen außerordentlich zuflute; eine große Anzahl von Klöstern, dann aber auch Schloßbauten, Straß- und Arbeitsanstalten wurden überall in den deutschen Staaten zu Irrenanstalten umgewandelt. Es ist die Periode der Abolition vorbandener Gebäude für Irrenanstahtszwecke. In Baden wurde auf diese Weise das Jesuitenkolleg in Heidelberg als Irrenanstalt eingerichtet (1826) und damit Fortzheim, allerdings nur für eine ganz kurze Zeit, aufgehoben. Bald sah man sich aber wegen der gänzlich ungenügenden Heidelberger Zustände genötigt, einzustellen zum Neubau einer Irrenanstalt zu schreiben, andererseits aber das alte Forstheimer in noch größerem Umfang als vorher der Irrenversorgung dienstbar zu machen.

Nun beginnt die Periode der Erstellung eigentlicher Irrenanstalten als Neubauten nach rein ärztlichen Gesichtspunkten. Eine der ersten und vollkommensten dieser Anlagen war unser badisches Nienau, geplant und in den Jahren 1838 bis 1842 von dem genialen Irrenarzte und Organisator Geh. Rat Müller, seinem ersten Direktor. Mit der Eröffnung der neuen Anstalt wurde das Heidelberger Provisorium definitiv aufgehoben. Nienau selbst ist eine sog. Korridoranstalt in Anlehnung an den Klosterbau und mit dem Charakter der relativ verbundenen Heil- und Pflegeanstalt; d. h. die Anstalt war auf der Männer- und Frauenseite wieder in zwei Hälften geteilt, die eine mehr für weibliche, die andere mehr für chronische Kranke berechnet, alle Räume an Längskorridore angeschlossen. Dieses System blieb hierauf für einige Jahrzehnte in Geltung.

Mitte der 1870er Jahre kam dann die Bewegung für Errichtung von Lehrstühlen für Psychiatrie an den Universitäten und damit von besonderen Kliniken auf, so wurden bei uns in Heidelberg (1878), in Freiburg (1886) Irrenkliniken, beide noch im Korridorstil, errichtet. Nunmehr gelangen wir etwa um die gleiche Zeit in die Periode der freieren baulichen Ausgestaltung der Irrenanstalten, zunächst ihrer Verlegung in größere Parklandschaften und bald darauf ihrer vollständigen Auflösung in eine größere Anzahl von einzelnen Pavillons. Es entsteht die koloniale Irrenanstalt im Pavillonssystem mit dem Charakter der landwirtschaftlichen Beschäftigung und der freien Pflege der Kranken. Die erste derartige Anstalt in Deutschland war Altscherbitz in der Provinz Sachsen. (Schluß folgt.)

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 15. Oktober.

In einer Wirtschaft in Ettlingen kam vor einigen Wochen der Geschäftsführende J. V. von Neunfirchen. Während er sich einen Augenblick unbemerkt glaubte, ließ er zwei dort stehende Zigarrenkisten mit Inhalt unter seinem Umhang verschwinden und wollte sich unbemerkt damit entfernen. Der Diebstahl war jedoch von der Wirtin bemerkt worden, die die Festnahme des Diebes beantragte. Letzterer ist ein vielfach vorbestrafter, gewohnheitsmäßiger Dieb; vom Vorsitzenden in heutiger Verhandlung gefragt, warum er die Zigarren gestohlen habe, meinte er, die Kisten seien so gemächlich dort geblieben. Das Gericht fahnte die Sache weniger gemächlich auf und sprach eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten aus, abzüglich 1 Monat Untersuchungsstrafe. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. — In gleicher Sitzung wurde gegen den Hausierer D. S. von Werrsen (Wagern), der des Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176, Ziffer 3 beschuldigt war, verhandelt. Der Angeklagte hatte das ihm zur Last gelegte Verbrechen Ende August in Würzburg begangen. Er wurde zu 1 Jahr Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungsstrafe, verurteilt. — Die Berufungssache des Zimmermachers M. J. aus Rastatt und des Küchenmachers A. G. von dort wird von der Tagesordnung abgesetzt, da sich im Laufe der heutigen Verhandlung die Wahrscheinlichkeit herausstellte, daß bei Einlegung der Berufung eine Urkundenfälschung begangen wurde und in dieser Angelegenheit weitere Erhebungen nötig sind. — Wegen Urkundenfälschung hatte sich der Monteur A. M. von Bickental zu verantworten. Er war beschuldigt, zwecks Erlangung eines Darlehens von 2000 Mk. unter eine Bürgschaftsurkunde über diesen Betrag den Namen seines Vaters und den seiner Mutter geschrieben zu haben. Der Angeklagte bestritt dies in heutiger Verhandlung auf das Entschiedenste und behauptete, er habe seinem Vater, der nicht mehr schreiben konnte, bei der Unterschrift die Hand geführt und die Urkunde geleßt. Das Gericht erachtete jedoch den Angeklagten durch die heutige Beweisaufnahme für überführt und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis. — Die Berufung des Landwirts K. F. von Illingen wurde verworfen, weil der Angeklagte nicht erschienen war. Die Berufung war eingelegt gegen das Urteil des Schöffengerichts Rastatt vom 12. September, wonach der Angeklagte wegen Vergehens gegen § 296 St.G.B. zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurteilt wurde. — Der Strafenwort K. E. von Nordfelden wurde vom Schöffengericht Rastatt am 12. September von der Anklage der Verleumdung des Fr. R. in Rastatt freigesprochen. Letzterer legte gegen diese Entscheidung Berufung an die Strafkammer ein, die zurückgewiesen wurde mit der Maßgabe, daß der Kläger die Kosten zu tragen hat.

L. Wegen Brandstiftung erhielt am Dienstag vor der Strafkammer in Offenburg der Schneiderlehrling Joh. Dengler von Durlach eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr, abzüglich 1 Monat Untersuchungsstrafe. Die Erziehung des Jungen war

allerdings eine sehr mangelhafte, wie der Fürsorger, Herr Prof. Frisch aus Karlsruhe, als Zeuge bekundete. Mit Absicht habe er dem Jungen eine Lebestelle in Achern verschafft, um ihn von der Verbindung mit seiner Familie zu lösen. Nachgewiesenermaßen hatte der Meister in zwei Fällen das Rücktrittsrecht erheblich überschritten, worauf der Lehrling, um von der Lehre wegzukommen, die Werkstätte in Brand steckte, welche vollständig niederbrannte. Der Schaden betrug 10 400 Mk.

Zurück. Das Schwurgericht zu Konstanz beschäftigte sich am zweiten Tage seiner Sitzungen mit der Anklagesache gegen den Malermeister Emil Vetter von Maulburg wegen Totschlags. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, am 7. August in dem Hause seines Bruders in Maulburg seinen 80jährigen Vater durch zahlreiche Messerstiche so schwer verletzt zu haben, daß der Tod des Greises alsbald eintrat. Die Geschworenen erkannten nach dem Antrag der Staatsanwaltschaft, worauf der Angeklagte zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Aus dem Lande.

Zurück.

Auf zur Parteiliebe! Den Bezirksoberleuten zur Mitteilung, daß die Publizierung der Flugblätter und Stimmzettel heute Freitag abend in den dafür bestimmten Lokalen erfolgen kann. Das Material befindet sich an Ort und Stelle. Die damit betrauten Parteigenossen wollen sich wie folgt einfinden: für den 1. Bezirk im „Lamm“, 2. Bezirk im „Krokol“, 3. Bezirk im „Jägerhof“, 4. Bezirk im „Schwanen“, 5. Bezirk im „Lamm“. Wir erwarten rege Beteiligung.

In einem Aufruf, der in der Donnerstagsnummer des „Durlacher Wochenblatt“ erschien, fordert die Zentrumsparteileitung ihre Anhänger auf, für die rechtsstehende Kandidatur Baumann einzutreten.

Gewerbegerichtssitzung vom 10. Oktober. Vorsitzender: Rechtsanwalt Guntter, Arbeitgeberbevollmächtigter: Zeiber, Arbeitnehmerbevollmächtigter: Rothweiler, Käfer. Maschinenmeister Demel klagt gegen die Firma Voit u. Söhne, Orgelfabrik hier, auf rüchständigen Lohn von 97,20 Mk. Kläger war bei genannter Firma als Maschinenmeister beschäftigt. Ein Arbeitsvertrag wurde nicht abgeschlossen. Demel lag die Beschäftigung der Holzbearbeitungsmaschinen auf, mußte jedoch nach Angabe der Holzbearbeitungsmaschinen selbst mitarbeiten, und zwar mindestens zwei Drittel des Tages. Am 12. April ds. J. erlitt Demel dadurch einen Unfall, daß er beim Schmirnen einer Bandsäge am Arm erheblich verletzt wurde, was zur Folge hatte, daß Demel ein Monat, also bis 12. Mai ds. J., arbeitsunfähig war. Am 12. Mai nahm Demel die Arbeit wieder auf. Die Firma hat während der Dauer der Krankheit an Demel seinen Lohn auf Lohn während der Dauer der Krankheit zu haben, klagte nun auf rückständigen Lohn von 97,20 Mk. Da nun nach Angabe der Firma Voit u. Söhne die Beschäftigung des Maschinenmeisters Demel nur höchstens ein Drittel des Tages in Anspruch nahm, so daß seine Hauptbeschäftigung nicht die eines Maschinenmeisters, sondern die eines Maschinenarbeiters war, auch Demels Jahreseinkommen unter 2000 Mk. beträgt, so glaubt die Firma, nicht verpflichtet zu sein, Lohn während der Krankheit bezahlen zu müssen. Nach längerer Verhandlung und Erörterung der etwas verzwickten Angelegenheit kam auf Vorschlag des Vorsitzenden folgender Vergleich zustande: Der Beklagte verpflichtet sich, an den Kläger den Betrag von 55 Mk. zu zahlen. Der Kläger verzichtet auf seinen Mehranspruch. Damit sind alle gegenseitigen Ansprüche erledigt.

Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich am Donnerstag mittag. Der etwa 15jährige Schülerlehrling L. Schmitt, gebürtig aus Zeuthen, fuhr mit einem leeren Handwagen den abschüssigen Schloßweg herab. Er hatte sich vorn auf den Wagen gesetzt und lenkte an der Deichsel. Plötzlich verlor er den Vordertrieb, fuhr ab und der Wagen sauste über ihn hinweg. Der Junge erlitt einen schweren Beinbruch, sowie erhebliche Kopfverletzungen. Nachdem ihm die Polizei die erste Hilfe geleistet, wurde er ins städtische Krankenhaus verbracht.

Verhaftung. Wir meldeten vor kurzem die Verhaftung eines Mehrleitenden der Firma Gierich in Ettlingen wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Nunmehr ist, wie wir hören, auch dessen Geliebte, eine Modistin, unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet und nach Ettlingen überführt worden.

Drucksal.

Die öffentliche Wählerversammlung findet am Sonntag vormittag 11 Uhr im „Rathhof“ statt. Rechtsanwält Dr. Kullmann aus Karlsruhe sowie der Kandidat Stadtrordnerer Rückert werden sprechen. Genossen! Agitiert für einen guten Besuch!

Auf zur Parteiliebe! Eine rege Beteiligung zu der am Samstag abend im Gasthaus zur „Pala“ stattfindenden Flugblatt- und Stimmzettelfahrt ist dringend von nöten. Jede Genossin, jeder Genosse sollte mitfahren. Wenn recht viele erscheinen, ist die Arbeit bald erledigt.

Gefinnung.

Sozialdem. Verein. Am Samstag abend findet bei Traut Wahlvereinsversammlung statt. Es ist dieses die letzte Versammlung vor der Wahl. Fehle deshalb keiner!

Rastatt.

Ein letzter Appell. Am Samstag, 18. Oktober, hält die hiesige sozialdemokratische Partei die letzte Versammlung vor der Wahl ab. In dieser Versammlung werden sprechen der Parteisekretär Trinks und der Kandidat Meiler. Genossen! Agitiert fleißig! Dieser letzter Generalappell soll Zeugnis ablegen von dem Interesse, das die hiesigen Arbeiter der Wahl entgegenbringen.

Baden-Baden.

Wählerversammlungen. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Landtagswahl. Rühret daher die kurze Zeit, die uns noch zur Verfügung steht, und tut, was in euren Kräften steht. Das Zentrum kämpft mit allen Mitteln, es scheint sich nicht, die betverfälschten demagogischen Kniffe und Mänke in Anwendung zu bringen. Sorge werde dafür, daß es am Wahltag die verdiente Antwort auf sein Verhalten bekommt. Wir werden vor der Wahl folgende Wählervereinsammlungen abhalten:

Samstag, 18. Okt., Gasthaus „Grüne Laube“ in Dossauern, Referent Stadtb. O. Rapp; Sotel Waldreit, Stadtb. O. E. Karlsruhe; „Schwarzer Adler“, Stadtb. Schwarzd. Karlsruhe.

Am Sonntag, 19. Okt., Gasthaus zum „Grünen Baum“ in Lichtental, Referent Stadtb. O. E. Karlsruhe; Oberbeuren, Gasthaus zum „Waldhorn“, Referent Stadtb. O. Rapp; Geroldsau „Auerhahn“, Stadtb. B. H. E. Am Montag, 20. Okt., „Neue Welt“, Weinbergstraße, Referent Stadtb. O. Rapp; Baden-West, „Meinischer Hof“, Stadtb. J. Rapp für Eder; Gasthaus „Erbringen“, Fremersbergstraße, Stadtb. Bickler.

Parteiliegenheit, tue jeder seine Pflicht, damit wir den schmerzlichen Kampf in Ehren bestehen. Agitiert für einen



guten Besuch der Versammlungen und läßt sich nicht von den Begnern an Kampfes- und Arbeitsfreudigkeit übertreffen. Da noch verschiedene Arbeiten für die Nacht zu erledigen sind, werden die Parteigenossen, die mit Helfen wollen, ersucht, sich am Freitagabend im „Vratwurfschloß“ einzufinden. Diejenigen Genossen, die sich an der Flugblattverbreitung am Sonntag beteiligen, werden ersucht, sich am Samstagabend im „Vratwurfschloß“ einzufinden. Auch werden die Genossen, die bereit sind, am Dienstag (Wahltag) einen Posten zu übernehmen, gebeten, dies dem Vorstand O. Kapp mitzuteilen.

**Seibelsheim, 15. Okt. Lebensrettung.** Das zehn-jährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Mäjer fiel am Sonntag in die Saalbach und wurde nur durch das schnelle Eingreifen des Zimmermeisters Diez vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet.

**\* Ostersheim (A. Schwefingen), 16. Okt.** Unter der Beschuldigung, ihr erst 1 1/2-jähriges Mädchen fortgesetzt in ganz unmenslicher Weise mißhandelt zu haben, ist ein hiesiges Ehepaar namens Heß zur Anzeige gebracht worden.

**\* Mannheim, 16. Okt.** Heute nachmittag trug sich an dem Automobilstandplatz vor dem Parkhotel ein folgenschwerer Unfall zu. Von den aufgestellten Taximeterautomatilen sollte das des Chauffeurs Schellmann in der Reihe aufrücken. Schellmann traf nicht sofort Anstalten zum Vorfahren, da drohte ihm sein Kollege Schmelzinger aus Scherz: „Rohr vor oder ich schieß!“ und hielt ihm dabei auf zwei Schritte Entfernung den Revolver vor. Die Waffe scheint nicht gefehert gewesen zu sein, ohne daß ihr Träger davon wußte, denn sie entlud sich und der Schuß traf Schellmann in das rechte Ohr. Er wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht, während der unvorsichtige Schütze verhaftet wurde. Schmelzinger ist verurteilt, Schellmann ist noch ledig.

**\* Gerstheim (A. Vahr), 18. Okt.** Der 40-jährige Landwirt Fr. Wronn stürzte von der Scheuer in die Renne ab und erlag den hierbei erlittenen schweren Verletzungen.

**\* Freiburg, 16. Okt.** Der wegen Mordes vom Schwurgericht Freiburg zum Tode verurteilte Vater Wehling, dessen Revision vom Reichsgericht verworfen worden ist, hat nach der „Freiburger Zeitung“ es bis heute abgelehnt, ein Gnabengesuch an den Großherzog zu richten. Er beharrt fortgesetzt, an dem Verbrechen der Beseitigung des illegitimen Kindes seiner Frau unschuldig zu sein. Damit begründet er seine Weigerung, ein Gnabengesuch einzureichen. Wehling wird im Landesgefängnis mit Hüttenleben beschäftigt und ist Tag und Nacht unter ständiger Bewachung.

**\* Reichenbach (Amt Freiburg), 16. Okt.** Der 18-jährige Sohn des Landwirts Reiterer spielte mit einem geladenen Revolver, als sich dieses plötzlich entlud und der Knabe eine gefährliche Unterleibsverletzung erlitt.

### Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 17. Oktober.

#### Achtung, Grünwinkel!

Morgen abend spricht Genosse Rechtsanwalt Dr. Leo Kullman in der „Lokalbahn“ über „Die Sozialdemokratie und ihre Gegner“. Es wird erwartet, daß für Massenbesuch agitiert wird.

#### Tagelunden.

Morgen Samstag abend 1/9 Uhr findet im Saale zum „Ramm“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Gen. Kolb über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“ sprechen wird.

Jedermann ist dazu freundlichst eingeladen. Die Parteigenossen mögen für einen zahlreichen Besuch besorgt sein.

#### Metzgerbewegung.

Die von den Firmen Hensel und Gartner entlassenen Metzgergehilfen haben bekanntlich eine eigene Schlichterei errichtet.

Der Warenverkauf findet in folgenden Lokalen statt: 1. Kronenstraße 46; 2. Brunnenstraße 3a; 3. Rippurrer Straße 17; 4. Hardtstraße 27; 5. Kaiserstraße 44. Weitere Verkaufsstellen werden demnächst eröffnet.

Es ist Pflicht der Karlsruher Einwohnerschaft, insbesondere der Arbeiter und Arbeiterinnen, die mit dem Verhalten der beiden Firmen nicht einverstanden sind, nur in den Verkaufsstellen der Genossenschaftsschlichterei Karlsruhe-Durlach ihre Waren einzukaufen.

#### Gewerbegericht Karlsruhe.

Aus der Sitzung vom 15. Oktober.

Vorsitzender: Stadtratsrat Reumum. Arbeitgebervertreter: Bädermeister Jäger. Arbeitnehmervertreter: Schneider Reist.

Wegen Ausstellung von Zeugnissen klagten die Arbeiter Gamminger und Wassen gegen Klattenleger Pfeifer. Letzterer war der Meinung, daß die Arbeitsbescheinigung im Arbeitsbuch genüge. Erst auf wiederholtes Drängen und nachdem Klage erhoben war, stellte Pfeifer dem einen der Kläger eine Arbeitsbescheinigung aus. Der Kläger Gamminger will auch keine Arbeitsbescheinigung erhalten haben. Die Kläger verlangen aber ein Zeugnis, das auch auf Leistung und Führung ausgedehnt werde und daß sie für den insolge der Nichtausstellung der Zeugnisse entstandenen Verdienstverlust entschädigt werden. Die Parteien verglichen sich dahin, daß den Klägern die verlangten Zeugnisse ausgestellt und jedem 2 Mk. Entschädigung wegen Zeitverlust bezahlt werden. Es ist geradezu unverständlich, wie Arbeitgeber sich wegen derartigen Bagatelldingen vor dem Gewerbegericht zitieren lassen. Das kann doch jeder wissen, daß er nach § 118 der Gewerbeordnung zur Ausstellung eines Zeugnisses verpflichtet ist und daß er deshalb auf Verlangen dasselbe auch auf die Leistung und Führung des Arbeiters ausdehnen hat. — Derselbe Herr Pfeifer war noch in einer anderen Sache Beklagter. Er hatte einem Arbeiter an verschiedenen Tagen statt des tariflichen Stundenlohnes von 60 Pfg. nur 60 Pfg. bezahlt. Reklamationen des Arbeiters blieben ohne Erfolg bis zum 26. September. Jetzt erhielt der Arbeiter den tariflichen Stundenlohn. Am nachfolgenden Tag aber wieder nur 60 Pfg. Stundenlohn. Als der Kläger reklamieren erklärte Pfeifer ihm ausdrücklich, daß er ihm nicht mehr zahle. Trotzdem arbeitete der Kläger weiter. Das Gericht sprach dem Kläger 3 Mk. zu und wies ihn mit der Maßforderung ab. Das Gericht nahm an, wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, daß der Kläger mit der untariflichen Entlohnung einverstanden war. Tarifverträge seien abdingbar. Wer sich das gefallen lasse, müsse eben die Folgen tragen. Im vorliegenden Falle habe der Kläger sich eine Reihe von Zahlungsperioden hindurch den tarifwidrigen Lohn gefallen lassen und damit sein Einverständnis mit demselben bekundet. Da dem Kläger aber für eine Zahlungsperiode der tarifliche Lohn bezahlt worden war, konnte der Kläger zu der Ansicht kommen, daß ihm fernerhin der Tariflohn bezahlt werde. Deshalb sprach das Gericht dem Kläger auch den Unterschied zwischen dem tariflich bezahlten und dem Tariflohn für die Zeit vom 26. September bis 3. Oktober zu. Für die folgenden acht Tage wurde der Tariflohn deshalb nicht ausprochen, weil er trotz der ausdrücklichen Erklärung des Ar-

beitgebers, daß er ihm den Tariflohn nicht zahlte, noch bis 16. Oktober weiter gearbeitet hat. Den Standpunkt des hiesigen Gewerbegerichts bezüglich der Abdingbarkeit der Tarifverträge kann man mißbilligen, aber die Arbeiterschaft muß damit nun einmal rechnen und sich darauf einrichten. Wer den Tariflohn nicht erhält, der muß reklamieren, und zwar so, daß er die erfolgte Reklamation auch nachweisen kann. Dann aber soll der Arbeiter auch seine Organisation anrufen, wenn der Arbeitgeber den Tarif nicht einhält. Letzteren sollte die Organisation den Tarifänderer Pfeifer einmal scharf auf's Korn nehmen.

### Auf in die Wähler-Versammlung!

Heute Abend findet in der „Alten Brauerei Kammerer“, Waldhornstraße, eine öffentliche

## Wähler-Versammlung

statt.

Landtagsabgeordneter B. Heymann sowie der Kandidat des 42. Wahlkreises

Stadtrat E. Beck

werden über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“ sprechen.

Parteigenossen und Wähler der Mittelstadt!

Auch diese Versammlung muß den Beweis erbringen, daß die Sozialdemokratie im Landtagswahlkampfe ihren Mann stellt. Zeigt durch einen Massenbesuch, daß ihr auch in der Mittelstadt den Gegnern den Sieg streitig machen wolle. Heute Abend heißt es:

### Auf in die Alte Brauerei Kammerer!

Die Arbeitslosenversicherung im Reichstag und Landtag bildet das Hauptthema einer am Mittwoch nachmittag im Kolosseumsaale stattgefundenen Bauarbeiterversammlung, die sich trotz der sehr ungünstigen Witterung eines guten Besuches zu erfreuen hatte.

Als Referent war Rechtsanwalt Marum gewonnen. Redner erinnerte leitend an die Demonstrationen der Arbeitslosen im Jahre 1894, die mit dem Volkzeitnippel auseinandergetrieben wurden. Eine der schlimmsten Erscheinungen unseres heutigen Wirtschaftslebens ist die Arbeitslosigkeit, sie wird so lange bestehen, als die heutige privatkapitalistische Wirtschaftsweise besteht, deren unvermeidliche Begleitererscheinung die Arbeitslosigkeit sei.

Gerade jetzt wieder ist Veranlassung gegeben, über die Arbeitslosenfrage zu diskutieren und zu überlegen, wie man die Ursachen der Arbeitslosigkeit beseitigen könne. Das beste und radikalste Mittel wäre die Beseitigung der heutigen Wirtschaftsordnung und deren Ersetzung durch die sozialistische Produktionsweise. Innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung aber müsse vor allem das Recht auf Arbeit anerkannt werden und zwar das Recht auf Arbeit zu anständigem auskömmlichem Lohn. Erst in zweiter Linie komme die Arbeitslosenversicherung und zuletzt erst die Notstandsarbeiten in Betracht.

In Bezug auf die Arbeitslosenversicherung haben die freien Gewerkschaften, die im Jahre 1912 allein 9 800 000 Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben haben, gezeigt, was auf diesem Gebiete geleistet werden kann. Was die Gewerkschaften leisten, genüge aber nicht, man müsse die öffentlich-rechtliche Einführung der Arbeitslosenversicherung verlangen. In dieser Frage könne die Arbeiterschaft klar sehen, wer es gut mit ihr meine. Die Zentrumsparthei habe auf diesem Gebiete wenig von der jenseitigen Schau getragenen Arbeiterfreundlichkeit bewiesen. Man habe von Zentrumsseite gesagt, die Sache sei noch nicht geklärt, man müsse erst den Arbeitsnachweis ausbauen. Als dann die Sozialdemokratie die Einführung des paritätischen Arbeitsnachweises verlangte, stimmte das Zentrum dagegen. Auch in den einzelnen Landtagen haben die reaktionären Parteien und mit ihnen das Zentrum die Einführung der Arbeitslosenversicherung verhindert, so z. B. in Bayern, auch bei uns in Baden, wo die Sozialdemokratie den Antrag auf Bewilligung von 100 000 Mark für die Arbeitslosenversicherung gestellt hatte, wo aber das Zentrum mit den Konservativen gegen den Antrag gestimmt hatte mit Ausnahme des Zentrums-Arbeiterssekretärs Reinhardt, der aber den Mund bei der Gelegenheit nicht aufmachen durfte. Die Politik des Zentrums wird eben nicht von den paar Arbeitervertretern im Zentrum gemacht, sondern von den Baronen, Grafen und Großunternehmern, die im Zentrum die erste Geige spielen.

Wie das Zentrum sind auch die Liberalen als Vertreter des Unternehmertums Gegner der Arbeitslosenversicherung. Die Arbeiterschaft kann in dieser Frage sich nur auf die Vertreter der Arbeiterparthei verlassen. So auch in allen anderen kulturellen Fragen. Die Gelder, die man unnotigerweise und ohne gesetzliche Verpflichtung aus Staatsmitteln verausgabe, würden ausreichen, um dem Elend der Arbeitslosigkeit in wirksamer Weise zu begegnen. Redner weist hier auf die verschiedenen in den letzten Jahren durchgeführten und noch projektierten Erhöhungen der Bezüge der reitenden Fürsten. Wo man aber Geld

dafür übrig habe, müsse man die Mittel finden, um der Notlage der Arbeiterschaft zu steuern. Die Klassennatur des heutigen Staates komme auf den verschiedensten Gebieten, so auch auf dem der Schule, zum Ausdruck. In den Lohn- und Arbeitskämpfen habe die badische Regierung sich dazu hergegeben, die Geschäfte des Unternehmertums zu besorgen, wie man z. B. in Rastatt, Forstheim, Mannheim usw. gesehen hat. Das Wort Klassenjustiz habe bei uns in Baden dieselbe Berechtigung wie im Norden. Das zeigen die harten Urteile gegen die Friedrichsfelder Streikenden, auch die Urteile im Prozeß über die Friedlinger Streikvergehen bestätigen unsere Auffassung. Dem Richterstand fehle das Verständnis für die Arbeiterbewegung.

In all diesen Zuständen läßt nur die sozialdemokratische Partei schonungslose Kritik, daraus sollte auch jeder Arbeiter die Konsequenzen ziehen.

Im Anschluß an das Referat nahm der Versammlungsleiter, Genosse Philipp Anlach, auf die Stellung der bürgerlichen Parteien zu den Kämpfen der Bauarbeiter hinzuweisen. Das dürfen die Bauarbeiter jetzt nicht vergessen, ebenso wenig die Urteile, die gegen die kämpfenden Bauarbeiter gefällt wurden.

Der zweite Tagesordnungspunkt betraf die Wahlen zum außerordentlichen Verbandstag, auf dem über die Frage der Arbeitslosenversicherung im Bauarbeiterverband entschieden werden soll. 500 Zweigvereine mit circa 200 000 Mitgliedern haben für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Verband gestimmt. Die Entscheidung liegt nun beim Verbandstag. Der Versammlungsleiter fordert nun auf, die Kandidaten auf den außerordentlichen Verbandstag vorzuschlagen. Die Vorschläge sollen auf Vorschlagszetteln gemacht und letztere am Saalausgang abgegeben werden.

Nach den abgegebenen Stimmen kommen als Kandidaten in Betracht die Maurer

- Eberle Leop. von Böhlingen,
  - Def. Nik. von Mörsch,
  - Schaaf Th. von Wofz.
- Die Hilfsarbeiter:
- Zeller Aug., Karlsruhe,
  - Gaushalter Gust., Pflühelm,
  - Scheer Herm., Karlsruhe.

\* Aus dem Stadtgarten. Die städtische Gartendirektion teilt uns mit, daß die Seelöwen-Fütterung nunmehr vormittags 11 Uhr und nachmittags 5 Uhr stattfindet.

\* Von der Straßenbahn. Der Betrieb auf den neuen Straßenbahngleisen zum neuen Bahnhof wird bereits nächsten Sonntag aufgenommen werden. Gestern wurden zu diesem Zwecke sechs Wagen der Straßenbahn von der Karl-Friedrichstraße über den Ettlinger Uebergang auf die neuen Gleise der Ettlinger Straße gebracht und zwar ebenso wie kürzlich die Wagen der Reichspost mittelst eines sogenannten Transporteurs. Der Betrieb wird vom Sonntag ab bis zur Beseitigung der Gleise der alten Bahn am Uebergang mittelst Umsteigens aufrechterhalten.

\* Besichtigung des neuen Hauptbahnhofs. Nächsten Montag, vormittags 9 Uhr, wird ein größerer Kreis von Eingeladenen unter Führung der Gr. Eisenbahnverwaltung den neuen Hauptbahnhof besichtigen. Der Stadtrat hat Vorfrage getroffen, daß für die Teilnehmer zur Fahrt nach dem neuen Bahnhof um 1/9 Uhr Sonderwagen der Straßenbahn beim alten Eisenbahnübergang in der Ettlinger Straße zur unentgeltlichen Benützung bereit stehen. Für die Rückfahrt werden ab 1 Uhr mittags gleichfalls mehrere Wagen der Straßenbahn vor dem neuen Hauptbahnhof unentgeltlich bereitgehalten. Die Teilnehmer an der Besichtigung sind eingeladen, diese Wagen zu benützen.

\* Unfall. Bei den Ausbaggerungsarbeiten am Rheinhafen geriet gestern vormittag ein italienischer Erdarbeiter unter einen umgekippten Sandwagen, erlitt eine Quetschung der Wirbelsäule und mußte ins städtische Krankenhaus verbracht werden.

\* Selbstmord. Gestern vormittag hat sich ein 36 Jahre alter, stellenloser Ingenieur aus Fürstentum in seinem Zimmer in der Weichenstraße mit einer Browningpistole einen Schuß in die Herzgegend beigebracht, der seinen Tod zur Folge hatte. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. (?)

### Vergnügungen und Unterhaltungen.

\* Der Arbeitergesangverein „Vorwärts“ bezieht am Sonntag mittag 2 Uhr im kleinen Saale der Festhalle sein 24. Stiftungsfest. In erster Linie wird natürlich der Chor des Vereins unter bewährter Leitung seines Dirigenten W. Effler zahlreiche Proben seines Könnens und seiner Leistungsfähigkeit ablegen. Außerdem werden noch eine Anzahl weiterer außerlesener Genosse gebot erwerden. Den Schluß bildet ein Tanzvergnügen. Da das Fest im kleineren Festsaal abgehalten wird, so ist das Einführungsrecht nur in beschränktem Maße gestattet. Programme sind obligatorisch und berechtigen zum Eintritt, sie sind am Saaleingang zum Preise von 10 Pfg. erhältlich.

\* Der Gesangverein „Bruderbund“ hält morgen Samstag abend im großen Saale des „Rühlens Krug“ seine diesjährige Abendunterhaltung ab. Das Programm ist sehr schön zusammengestellt und verspricht einige genutzreiche Stunden. Neben Männerchören kommen auch gemischte Chöre zum Vortrag. Auch der Humor wird auf seine Rechnung kommen, da verschiedene Couplets und Duette auf dem Programm stehen. Nach Abwicklung des Programms wird ein kleines Länzchen arrangiert. Wer also einige fröhliche Stunden unter Gesinnungsfreunden erleben will, der gehe morgen abend zum „Bruderbund“.

\* Residenztheater. Eine Reise nach Neuhorf machen zu können, war wohl schon oft der Wunsch eines jeden Menschen. Gestern abend bot sich die Gelegenheit im Residenztheater, eine solche Reise im Film zu sehen, und zwar mit dem großen Doppelschrauben-Salon-Dampfer „George Washington“ des Norddeutschen Lloyd. Herr Th. Kränzl, 1. Offizier des Norddeutschen Lloyd, hatte hierzu den begleitenden Vortrag übernommen und sprach in kurzen klaren Worten dem Publikum eine solche Reise vor Augen zu führen. Einleitend schilderte er die Anfänge der deutschen Dampfschiffahrt bis zu den heutigen, faszinierenden Leistungen des deutschen Schiffbaues. Er zeigte sodann in anschaulicher und höchst interessanter Weise in den verschiedensten Bildern den gausigen Werdegang einer solchen Ueberfahrt nach der neuen Welt. Alles Lebenswerte wurde in Augenschein genommen, von den Verle-



Bureau anfangend bis zu den luxuriösen Einrichtungen auf den Schiffen selbst. Ganz besonders interessierten die Heiz- und die Maschinenräume im Betriebe, die Kudermaschine, Kommandobrücke, Krabintraum und Eismaschine. Zwischenhinein durch fesselnde Bilder der Fahrt selbst. Die Abfahrt von Bremerhaven und das Einlaufen in Newyork um. Reicher Beifall dankte dem Redner am Schluß für seine trefflichen, von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen. Das Residenztheater aber kann einen vollen Erfolg mehr buchen.

**Künstlerkonzert im Café Bauer.** Unter den mannigfachen Konzertveranstaltungen, die mit Beginn der Winter-Saison dem Karlsruher Publikum geboten werden, dürfen auch die täglichen Konzerte des Salon-Orchesters im Café Bauer unter der Direktion des Herrn Curt Rösch genannt und einem kunstsinnigen Publikum empfohlen werden. Gewöhnlich werden Konzertveranstaltungen in Cafés und Restaurants in den Zeitungen nicht rezensiert. Aber in diesem Falle hat man es mit künstlerischen Darbietungen zu tun, die mit Recht erhöhtes Interesse für sich in Anspruch nehmen dürfen. Diese Künstlerkapelle mit Salonbesetzung ist wohl die beste, die man seit Jahren hier zu hören Gelegenheit hatte und die eigentlich für den störenden Cafébetrieb zu schade ist. Abgesehen von der geradezu genialen Konzeption des Dirigenten Herrn Rösch (1. Violine) ist jedes Mitglied der Kapelle Virtuose auf seinem Instrument, der Klavierpieler sowohl wie der Cellist und die anderen. Dazu kommt die außerordentlich geschickte Auswahl des reichhaltigen und abwechslungsreichen Repertoires, das dem Geschmaack des Publikums mit Liebe und Vertändigung Rechnung trägt. Kein Wunder daher, daß sich die Abendkonzerte im Café Bauer fortgesetzt steigender Beliebtheit erfreuen, ein Erfolg, den man sowohl der kleinen Künstlerkapelle wie auch der rührigen Geschäftsleitung des beliebten Cafés von Herzen gönnen darf.

### Neues vom Tage.

**Zum Grubenunglück in Wales.**  
London, 16. Okt. Aus Senhenydd wird ergänzend gemeldet, daß sich kurz nach Mittag die Kunde verbreitete, daß weitere 29 Lebende aufgefunden seien. Die Nachricht verursachte große Aufregung unter den Tausenden, die am Schachteingang harrten. Sie hat sich aber nicht bestätigt. Das Feuer ist gestern nachmittag im Unglückschacht mit erneuter Gewalt ausgebrochen. Eine Rettung der Eingeschlossenen ist jetzt endgültig ausgeschlossen. Bis jetzt sind 55 Tote geborgen. Die Rettungsarbeiten dauern fort. In dem brennenden Schacht befinden sich noch 375 Mann.

London, 16. Okt. Heute morgen hat man es aufgegeben, die noch in der brennenden Grube bei Corbiß eingeschlossenen Bergleute zu retten. Um 2 Uhr morgens mußten die Arbeiten zur Rettung der Eingeschlossenen als aussichtslos eingestellt werden. Die Zahl der Verunglückten wird jetzt mit 418 angegeben. Hundert Leichen sind bereits geborgen. Der Schaden an dem Bergwerk wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

**Eisenbahnunglück.**  
London, 16. Okt. Gestern nachmittag lief auf dem Bahnhof in Liverpool in einen Zug, der auf dem Bahnhof stand, ein Expresszug hinein. Der letzte Wagen des stehenden Zuges war vollständig zertrümmert. Unter den Trümmern lagen zahlreiche Personen eingeklemmt. 5 Leichen konnten geborgen werden. Die Vergütung der Verunglückten gestaltete sich außerordentlich schwierig, da die Verletzten aus den Trümmern herausgehoben werden mußten. Nach den letzten Nachrichten wurden 10 Tote und 40 Verwundete geborgen.

**Zur „Vokturno“-Katastrophe.**  
Newyork, 16. Okt. (Kabeltelegramm.) Der Lloyd-Dampfer „Großer Kurfürst“ mit 105 Geretteten des „Vokturno“ ist hier eingetroffen. Tausende von Menschen hielten die Quais schon stundenlang vor seiner Ankunft besetzt. Die Ankunft des Dampfers wurde mit großem Jubel aufgenommen. Die Deutschen werden hier als die Selben bezeichnet und die Geretteten sagen, daß die deutschen Seeleute unter den größten Schwierigkeiten ihre Rettungsaktion durchführten. Der erste Offizier des Lloyd-Dampfers tadelt scharf die „Carmania“ und andere Schiffe, die an der Unglücksstelle weilten. Diese haben, so jagte er, keine Rettungsboote ausgelegt, obgleich wir ihnen zeigten, daß dies möglich sei, denn unsere Rettungsboote nahmen zwei Meilen vom „Großen Kurfürst“ entfernt das Rettungsnetz vor. Die englischen Dampfer verweigerten uns hierbei jede Unterstützung und schickten erst am anderen Morgen Boote aus. Diese Angaben werden durch die Aussagen der Passagiere bestätigt, die sagen, daß die „Carmania“, die bald nach dem Ausbruch des Feuers eintraf, nur einen Mann gerettet habe, der bis zu ihr hingelockt worden war.

### Die Balkanwirren

**Ein verurteilter Offizier.**  
Sofia, 16. Okt. Das Kriegsgericht fällt heute das Urteil gegen den Brigadeführer Oberst Peteff, der wegen Vernachlässigung seiner militärischen Pflichten im Kampfe gegen die Griechen bei Lahana angeklagt war. Oberst Peteff wurde zu vier Jahren Kerker, Degradation und zum Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt.

**Serbien und Albanien.**  
Belgrad, 15. Okt. Der deutsche Gesandte ist angewiesen worden, der serbischen Regierung in freundschaftlicher Weise die Respektierung der Londoner Beschlüsse über die Abgrenzung Albaniens anzuraten.

**Ein neuer Putz in Konstantinopel?**  
Konstantinopel, 16. Okt. Eine Anzahl unkontrollierbarer Gerüchte, nach denen man einem neuen Putz auf der Spur sei, werden verbreitet. Nahrung wird diesen Gerüchten dadurch gegeben, daß Polizeidirektor Asmi mit dem Militärgouverneur Oberst Djemal und dem Minister des Innern Talaat die letzten Tage wiederholt gemeinsame Besprechungen hatte. Ebenso wird eine Vermehrung gewisser Vorsichtsmaßnahmen bemerkt.

### Letzte Nachrichten.

**Der neue Reichsetat.**  
Berlin, 16. Okt. Die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben für den neuen Reichsetat ist nur nach Ueberwindung nicht unerheblicher Schwierigkeiten möglich gewesen. Das Reichsfinanzamt hat sich genötigt gesehen, von den Anmeldungen der Ressorts ganz erhebliche Summen zu streichen, um die zu erwartenden Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen. Die endgültige Feststellung der Ziffern erfolgt erst im Bundesrat. Die Materialbeiträge sind wieder mit 80 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung eingestellt.

**Aus dem Bundesrat.**  
Berlin, 16. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurden folgende Vorlagen den zuständigen Ausschüssen übergeben: Die Rechnung über den Haushalt der Schutzgebiete für 1908, der Entwurf neuer Muster für die Salzstatistik, die Änderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingehes, die Berechnung der pensionsfähigen Dienstzeit der Marineverführer, der Entwurf von Vorschriften zur Ergänzung der Eichgebühreordnung vom 18. Dezember 1911, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend den Zinsfuß für Versicherungstechnische Berechnungen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Ueber den Entwurf auf Befehl erledigter Stellen bei den kaiserlichen Disziplinargerichtsbehörden wurde Beschluß gefaßt. Der Vorlage betr. Veredelungsverkehr aus Kloben und schmelzbarem Eisen, zur Herstellung von Gesteinsbohrern und der Vorlage betreffend Veredelungsverkehr mit ausländischem Pflanzenwachs wurde zugestimmt.

**Die braunschweigische Frage.**  
Berlin, 16. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das preussische Staatsministerium hat in seiner heutigen Sitzung über den in der braunschweigischen Thronfolgefrage beim Bundesrat zu stellenden Antrag Beschluß gefaßt.

Berlin, 16. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ bringen Mitteilungen über ein Schreiben des Kronprinzen an den Reichskanzler in der braunschweigischen Thronfolgefrage. Wie wir hören, hat in dieser Angelegenheit eine Korrespondenz zwischen dem Kronprinzen und dem Reichskanzler stattgefunden, bei der der Kronprinz seinen Bedenken gegen die Thronbestimmung des Prinzen Ernst August ohne ausdrücklichen Hinweis auf Hannover Ausdruck gegeben hat. Der Reichskanzler hat in seiner Antwort unter eingehender Schilderung des Sachverhalts die Gründe dargelegt, die für die Haltung der preussischen Regierung maßgebend sind.“

**Krankenkassen und Aerzte.**  
Halle a. d. S., 16. Okt. Gestern beschloß hier der Beirat des Leipziger Ärzteverbandes einstimmig, daß nach Ablehnung der Friedensvorschläge des deutschen Ärztevereinsbundes und des Leipziger Verbandes seitens der Krankenkassenverbände die deutsche Ärzteschaft den ihr aufgewungenen Kampf mit allen Mitteln durchzuführen werde. Ein außerordentlicher deutscher Ärztetag wird zum 26. Oktober nach Berlin einberufen.

**Lärmszen im Stadt-Parlament.**  
Leipzig, 16. Okt. In der Stadtverordnetenversammlung kam es zu einer lebhaften Debatte und zu Lärmszenen gelegentlich der Beratung einer sozialdemokratischen Interpellation. Der Rat der Stadt hatte die sozialdemokratischen Plakate, in denen als Protest gegen die Enthüllung des Völkerschlagdenkmals zu fünf Versammlungen aufgerufen wurde, trotz polizeilicher Genehmigung entfernen lassen.

**Maßregelung französischer Generale.**  
Paris, 16. Okt. Mehrere Blätter zufolge stellte Generalstabchef Joffre in seinem Bericht über die letzten Herbstmanöver den Antrag, drei Korpskommandeure, und zwar General Faurie, den Kommandeur des 16. Armeekorps in Montpellier, General Plagnol, Kommandeur des 17. Armeekorps in Toulouse, und General Courbessière, Kommandeur des 14. Armeekorps und Militärgouverneur von Lyon, sowie die Generale Alba und Besset wegen ihrer bei

den Manövern zutage getretenen Ungeachtheit ihrer Stellungen zu entheben. Es heißt, der oberste Kriegsrat habe diesen Anträgen zugestimmt, die vom heutigen Ministerrat bestätigt werden dürften. — Gegen die in Frage stehenden Generale wird der Vorwurf erhoben, daß sie 1. die Generalsstabskarten nicht richtig gelesen und infolgedessen nicht gewußt hätten, wo ihre Truppen ständen, und daß sie 2. nicht rechtzeitig den Intendantur- und Proviantdienst verständigt hätten.

**Kampf für die drahtlose Telegraphie.**  
London, 16. Okt. Eine Versammlung der Nationalen Matrosen- und Heizer-Union hat einstimmig beschlossen, auf Frachtdampfern für große Fahrt nach dem 1. Mai nicht mehr anzuhauern, wenn die Dampfer nicht mit einer leistungsfähigen Einrichtung für drahtlose Telegraphie versehen sind.

**Die Streiklage in Irland.**  
London, 16. Okt. Auf keiner Seite im Dubliner Streit ist ein Nachgeben zu verzeichnen. Auf das Manifest der Arbeitgeber antwortete der irische Transportarbeiterverband, daß seine Stellungnahme dadurch nicht im geringsten geändert werde. Die Erklärung der Arbeitgeber hat in verschiedenen Kreisen Enttäuschung hervorgerufen. Große Anstrengungen werden von den britischen Trade Unions gemacht, um die Not in Dublin nicht noch größer werden zu lassen. Ueber 400 000 Mark sind für den Hilfsfonds bis jetzt eingelaufen und ein irisches Schiff mit Nahrungsmitteln im Werte von 60 000 Mark trifft morgen in Dublin ein. Außerdem beschloß das parlamentarische Komitee des Trade Union-Kongresses die Entsendung von 6000 Tonnen Kohle.

**Der englische Baumwollarbeiterstreik beilegt.**

Manchester, 16. Okt. Der Streit zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern in der Baumwollindustrie, der zu einer Ausperrung zu führen drohte, ist heute beigelegt worden.

**Englisch-chinesisches freundschaftsbureau.**  
London, 16. Okt. Hier ist ein englisch-chinesisches Freundschaftsbureau gegründet worden, das die Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern bezweckt und sich namentlich der Vermittlung hiesiger chinesischer Studenten bedienen will.

**Die Zukunft der Mongolei.**  
Peking, 15. Okt. Die russisch-chinesischen Verhandlungen über die Mongolei machen rasche Fortschritte und die Unterzeichnung des Abkommens wird bald erwartet. China wird die Autonomie der Mongolei und das Protokoll der Konvention von Urga anerkennen, während Rußland seinerseits die chinesische Suzeränität anerkennen wird. Die Mongolei wird wahrscheinlich als ein integrierender Teil Chinas bezeichnet werden. Was die Begrenzung der Mongolei betrifft, so macht es der Verlauf der Verhandlungen wahrscheinlich, daß sie aus den fünf nördlichsten Verwaltungsbezirken bestehen wird.

**Die Lage in Mexiko.**  
San Antonia (Texas), 16. Okt. General Joaquin Maas von der mexicanischen Bundesarmee wurde, als er mit einem vom Kriegsdepartement ausgestellten Erlaubschein amerikanisches Gebiet betrat, festgenommen. Der Haftbefehl erfolgte auf Ersuchen eines Amerikaners, da er beschuldigt, eine Expedition gegen die Konstitutionalisten zu organisieren.

**Die Revolution in Domingo.**  
Newyork, 16. Okt. Nach einer Meldung aus San Domingo hat die dortige Regierung infolge des Wiederausbruchs der Revolution den Ausländern geraten, Puerto Plata zu verlassen.

**Verantwortlich:** Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziales, Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für kommunalpolitisch, Aus der Stadt und Jeweiligen: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Wasserstand des Rheins.**  
17. Oktober.  
Schutterinsel 1,85 m, gef. 5 cm, Reßl 2,23 m, gef. 2 cm.  
Maxau 3,65 m, gef. 0 cm, Mannheim 2,70 m, gef. 6 cm.

**Vereinsanzeiger.**  
Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Baden, 2. Bezirk. Sonntag mittag 12 Uhr findet im „Auerbach“ Fortsetzung der Chorführerschule statt. Rühmliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.  
4006 Die Bezirksleitung.  
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 19. Okt.: A) Tages-tour: Hornsflamm, Wäldchen, Rufenbach, Speßart, Redoute, Ettlingen. Abmarsch 7 Uhr vom „Auerbach“. Fahrpreis 15 Pf., Gehzeit 4-5 Stunden; B) Halbtages-tour: Scheibenhart, Bruchhausen. Abmarsch 1 Uhr vom Stefanienbad. Fahrpreis 20 Pf., Gehzeit 4-5 Stunden.

Die Monatsversammlung findet Montag, 27. Oktober, statt.  
4109  
Durlach. (Gesangverein „Freiheit“.) Heute Freitag, 17. Okt., Beginn der regelmäßigen Singstunden im Lokal, worauf die neuangemeldeten Sänger besonders aufmerksam gemacht werden.  
4107

**PUCK** dieneve **3 1/2 QUALITÄTS-CIGARETTE**

100 CIGARETTES  
GEORG A. JAHNKE & CO.  
DRESDEN

m. Gold., m. Höhlmundsfl. flach.

E. BUCHHEIT

VO...  
Fr...  
bei M...  
Berein...  
Ho...  
Süss...  
reine...  
Gar...  
Albe...  
D...  
zur G...  
Entw...  
3108  
Funde...  
Bau...  
Ar...  
= N...  
Ka...  
Aus d...  
ersch...  
wähne...  
essar...  
August...  
vier Fa...  
man d...  
selbst...  
Von E...  
Krankh...  
erste H...  
= Schö...  
Von K...  
Reichse...  
A ußer...  
Kalen...  
Alle fü...  
Adress...  
statisti...  
dieRei...  
und di...  
Biograp...  
soziald...  
abgeor...  
werksch...  
Kalende...  
tate...  
Pre...  
Ze...  
G...  
Baden-Württemberg



### Genossenschafts-Mezgerei Karlsruhe-Durlach.

Unter obiger Firma wird von den, von den Firmen Gartner und Hensel entlassenen Arbeitern, eine eigene Schlächtereit betrieben.

Der Warenverkauf findet in folgenden Lokalen statt:

1. Kronenstraße 46,
2. Brunnenstraße 3a,
3. Müppnerstraße 17,
4. Hardtstraße 27,
5. Kaiserstraße 44.

Eine Reihe weiterer Geschäfte werden in den nächsten Tagen eröffnet.

Arbeiterfrauen! Arbeiter! Kauft von heute ab nur noch in den Geschäften der Genossenschaft.

### Radfahrerverein „Vorwärts“

Am Sonntag, den 19. Oktober, von 11 Uhr ab

Großes humoristisches

### Frühschoppen-Konzert

bei Mitglied Heß, „Zum Stolzenfels“, Augustenstraße. Hierzu laden wir unsere Mitglieder, sowie Gönner des Vereins freundlichst ein.

Der Vorstand.

### Hohen Nebenverdienst

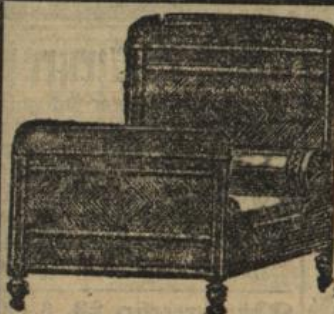
erzielen Sie mit dem Verkauf von **Loeber's Margarine** Süssrahm-Delikatess bei 9 Pfd. pr. Pfd. 60<sup>h</sup> franko Nachn. reine Pflanzenbutter bei 9 Pfd. pr. Pfd. 70<sup>h</sup> franko Nachn. bei 20 Pfd.-Balken 2 Pfg. pro Pfd. billiger. Garantie: Zurücknahme auf meine Kosten bei Nichtgefallen. Albert Loeber, Margarine-Industrie, Magdeburg 11.

Den verehrl. Hauseigentümern empfiehlt sich

### Ernst Eberle, Baugeschäft

zur Herstellung der Anschlüsse der Abortanlagen an die Entwässerung.

Büro: Marienstraße 63. Wohnung: Maria Alexandrasr. 47.



### Möbel

jeder Art v. d. einfachsten bis zu den elegantesten Wohnungs-Einrichtungen streng reell und billig! Für Brautleute ganz besond. Einkaufsquelle **Gebrüder Klein** Karlsruhe, Durlacherstr. 87/89.

### Kinderanhänger

verstellbar, billig abzugeben. Baumeisterstr. 10, 4. Stod.

### Arbeiter-Notiz-Kalender 1914

Aus dem Inhalt des soeben erschienenen Kalenders erwähnen wir folgende interessante Abhandlungen:

- August Bebel (mit Porträt in vier Farben) : Wie erzielt man die Jugend zu freien selbstbewußten Menschen. Von Emil Sonnemann : Krankheitsverhütung und erste Hilfe. Von Dr. J. Zadek : Schöffen u. Geschworene. Von Karl Freyer : Der Reichstag. Von E. Däumig.
- Außerdem enthält der Kalender unter anderem: Alle für Arbeiter wichtige Adressen — Reichhaltiges statistisches Material über die Reichstagswahlen 1912 und die Nachwahlen — Biographische Notizen der sozialdemokr. Reichstagsabgeordneten — Die Gewerkschaften i. Jahre 1912. Kalenderium, Geschichtskalender, Portotaxe, Merktafeln, Notizbuch.

Preis geb. 50 Pf.

Zu beziehen durch: **Verbandsleitung Volksfreund** Karlsruhe.

### Zur Kirchweih

- empfehlen
- Feinstes Kuchenmehl 5 Pfund 90 Pfg.
- Eierspirmehl Marke „Dotterblume“ 5 Pfund 1.10
- Phönix-Extramehl 5 Pfund 98 Pfg.
- Grieszucker Pfund 22 Pfg.
- Gebürte Zweifelhgen Pfund 28 und 35 Pfg.
- Dampf-Äpfel Pfund 40 Pfg.
- Streiche Äpfel Pfund 16 und 18 Pfg.
- Rondenfierte Milch 1 Dose gibt 3/4 Liter rahmige Rahmlich 53 Pfg. 4105
- Extra-Kirchweih-Kaffee!

### Luger und Filialen

Züliggen G. Luger & Co.

# Das sind „Erika“-Schuhe



hören Sie immer häufiger, wenn Sie nach der Herkunft eines eleganten, soliden Schuhs fragen.

Einheitspreis

jedes Paar :: :: ohne Ausnahme

Für Damen u. Herren

Größte Auswahl!

# 750

Mk.

Neu eingeführt: **Kinder-Stiefel** von Mk. 1.85 an.

## Schuhhaus „Erika“

Ludwigsplatz. 4095

Gefütterte Winter-Stiefel.

### Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

### Festordnung

für die Feier des hundertsten Jahrestags der Schlacht bei Leipzig.

Besetzung der Stadt.

Freitag den 17. Oktober.

Vormittags 11 Uhr: Gedächtnisfeier der Technischen Hochschule Fridericiana im Kulagebäude.

Samstag den 18. Oktober.

- Vormittags 7 1/2 Uhr: Festgottesdienst auf dem Lautenberg.
- 8 „ Choralmusik auf dem Rathaussturm.
- 9-11 „ Gedächtnisfeier in den staatlichen und städtischen Schulen.
- 10 „ Militärgottesdienste in der evangelischen Stadtkirche und in der katholischen St. Stefankirche.
- 11 1/2 „ Parade auf dem Schloßplatz und Abgabe von 101 Ehrenschüssen.
- Abends 7 „ Festgottesdienst der Kirchenglocken und Höhenfeuer auf dem Lautenberg, auf dem Turmberg bei Durlach und auf der Wismarschule bei Ettlingen.
- 7 1/2 „ Festvorstellung im Großherzoglichen Hoftheater.

Sonntag den 19. Oktober.

- Vormittags 9-11 Uhr: Festgottesdienste in den Kirchen der Stadt.
- 11 1/2 „ Gedächtnisfeier im großen Saale der Festhalle, veranstaltet von der Stadtgemeinde.
- Nachmittags 4 „ Festkonzert im großen Festhallsaal.

Karlsruhe den 16. Oktober 1913.

Der Stadtrat.

Siegriß.

### Bekanntmachung.

Der 100. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig soll auch in der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe festlich begangen werden. Wir bitten unsere Mitbürger, zu Ehren des bedeutungsvollen Vaterländischen Gedenktages am 18. und 19. Oktober die Häuser zu besetzen.

Karlsruhe, den 16. Oktober 1913.

Der Stadtrat:

Siegriß.

### Mühlburg. Richard Horn Friseur

Rheinstraße 30 (Westendhalle). Sorgfältigste Bedienung. Billigste Preise. Damenfrisieren. Anfertigung aller Haararbeiten. 3225

### Süßen 3883

### Apfelmost

täglich frisch gefiltert, empfiehlt, per Liter 26 Pfg., in Gebinden von 20 Liter ab billiger.

### M. Oswald Schützenstr. 42

### Stotternde

erhalten täglich von 11-1 Uhr Auskunft von dem ich von meinem 80jährigen Leiden (Stottern) befreit wurde. 2820 S. Waffinger, Karlsruhe, Schützenstraße 42, Hinterhaus.

Quisenstr. 71, 5. St. ist ein sehr gut möbl. Zimmer an ostl. u. Westl. zu verm.

### Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebt. Uhren, Taschen, Gold und Silber, Brillanten, Jagdgewehre, Pfandschneide, Möbel, Reisekoffer. 196

### Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy

Markgrafenstr. 22. Tel. 2015. Parteil. - Gewerkschaftsgenossen :: Freunde der Arbeitersache :: rauchen 3242

### TAG-GEN Zigaretten

2 - 2 1/2 - 3 - 4 - 5 Pfg. Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. b. H. - Stuttgart.

### Capsan Befreit jeden Schnupfen

in 24 Stunden. Niederlagen: Hofapotheke, Drog. W. Baum, R. Dammert, Jul. Dehn Nachf., Otto Jülicher, Max Hofheinz, A. Ring Nachf., Hans Reichard, Frig. Reis, W. Stroub, Th. Walz

### Ernst Marx

Luisenstraße 45 Fernruf 3086 empfiehlt sein großes Lager in Herden, Oesen, Gruben, Gaden, Küchen- und Handhabungsartikeln, Lampen für Gas und Petroleum und deren Ersatzteile, Glas, Porzellan, Steinzeug etc. Billige Preise! 3748

### Verloren

von der Groß. Hauptverlosung nach der Bruberstraße 64 den Betrag von 200. — in einer Lohnzahlweise. Abzugeben gegen gute Belohn. Werderstr. 64 III. Lang., dunkelbl. Damenmantel 10 M., schwarze Tuchdamenjacke 8 M., schwarzer Seidenmantel 10 M., Abendmantel 8 M., lila Seidenjacke 10 M., blaues Radenkostüm 8 M., grüne Galfade, handgestrickt 8 M., Damenhut 2 M., schwarzer Rüschenhut, gut erhalt. Verb. 12 M., Kinderkutschant 3 M., Banelbrett 5 M. Adlerstr. 17, 1. Et. hoch. 4104

### Kindersportwagen

groß, breit, behrad, zu verk. Gottesauerstr. 20, 4. Et. I.

### K. F.-C. Phönix

(Phönix-Alemannia) e. V. Sportplatz links d. Rheintalbahn entlang. — Telephon 1388. Sonntag, den 19. Oktober 1913, auf unserem Platze: Vormittags 10 Uhr VI. gegen VII. Mannschaft (Übungsspiel). Nachmittags 1 Uhr IV. Mannschaft gegen Maximiliansau. Nachmittags 3 Uhr I. geg. II. Mannschaft (Übungsspiel). Nachmittags 4 Uhr III. Mannschaft gegen I. Juniorenmannschaft 2003

### Fussball-Club Mühlburg

Verein für Rasenspiele e. V. — Gegr. 1905. Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V. Samstag den 18. Okt. 1913. **Spielerversammlung.** Sonntag den 18. Okt. 1913. 1. Mannschaft in Stuttgart. 2. und 3. Mannsch. auf unserem Platze geg. 1. F.-C. Pforzheim. Beginn halb 2 und 3 Uhr. A.H. Mannschaft gegen K.F.V. morgens 10 Uhr. 2003

### K.F.C. Frankonien

e. V. 2004 Samstag den 18. Oktober 1913, **Monats-Versammlung.** Sonntag, den 19. Oktober 1913, auf unserem Platze: 1/2 Uhr, **Durlach IV.** gegen Frankonia IV., 3 Uhr, **Heilbronn I.** gegen Frankonia I., II. und III. in Durlach, IV B. in Grünwinkel, abends im Klubhaus, Familienabend.

### Jede Dame

liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schön. Teint. Dies erzeugt

### Steckenpferd-Seife

(die Beste Lilienmilch-Seife) a St. 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream** welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 g bei C. Roth, Hofstr., Gerrenstr. 26-28 Otto Fischer, Karlsru. 74 Wih. Baum, Werderstr. 27. Em. Dennig, Kaiserstr. 11 W. Tscherning, Amalienstr. 19 sowie in allen Apotheken 73 in Mühlburg: Strauß-Drog. in Durmersheim: J. Glögl.



